<36620197330010

VOLKSSAGEN

aus

Vorarlberg.

Gesammelt und herausgegeben

von

J. Vonbun.

Zweite vermehrte Auflage.

Innsbruck.

Druck und Verlag von A. Witting's Buchdruckerei.

1850.

Herrn

Jacob Grimm

gewidmet.

Vorwort.

Wie das Volk im Gebirge, alte Sprache, altes Recht und Kleiderwesen noch bewahrt, wenn in offenen Landen längst jede Spur davon überfluthet worden, ebenso alte Sagen und Märchen. Auch das Volk in Vorarlberg, besonders im Osten und Süden, wo von mächtigen in den rhätischen Alpengurt eingreifenden Gebirgsreihen abgeschlossen, alte Art und Sitte am wenigsten von fremdem Unkraute überwuchert werden, hat neben manchen schätzenswerthen alten Sprachdenkmälern und ehrwürdigen Mustern alter Gewandung, auch anmuthige Erzählungen aus längst entschwundenen Zeiten gewissenhaft bis heute erhalten. Ich glaube wohl mich nicht rechtfertigen zu müssen, wenn ich es unternahm, diese uralten volksthümlichen Erzählungen

zu sammeln und der Oeffentlichkeit zu übergeben. Herr Jacob Grimm, dem ich dieses Büchlein als geringes Zeichen meiner Hochachtung widme, hat Volkssagen und Volksmärchen zu Ehren gebracht, und sie dürfen nun in jedes deutsche Haus eintreten ohne sich bücken zu müssen. Man findet sie nunmehr nicht blos desshalb reizend und liebenswürdig, weil in denselben Alles buntfärbig und seltsam sich gestaltet, sondern auch in andern Beziehungen haben sie weite und allgemeine Anerkennung gefunden. Es stellt sich nämlich immer unzweifelhafter heraus, dass das, was uns in Volkssagen entgegenkommt, zumeist Bruchstücke einer alten, längst untergegangenen Religion seien. Kein Wissender wird ohne Interresse der Sage lauschen, die z. B. vom Schrättlig (Nr. XVI.) erzählt, da doch dieser Unhold nichts anderes ist, als jener „waldschratt", dem unsere Ahnherren göttliche Verehrung schenkten. Noch weit überraschender ist es, wenn deutsche Sagen an Vorstellungen und Anschauungen anklingen, die älter sind, als das Heidenthum germanischer Völker. So ist es nicht zu gewagt, die drei Schwestern von Frastanz (Nr. VII.), oder die

drei Poppen auf dem Nenzinger Glockenhaus (Seite 79) den hellenischen Schicksalsgöttinen als ebenbürtig an die Seite zu stellen. — Doch über den wissenschäftlichen Werth der volksthümlichen Fabeln, der ihnen vorzüglich durch ihr Alterthum und ihre wundersame Verbreitung gesichert ist, wurde schon so Vieles und Treffliches geschrieben, dass es schwer hält, darüber noch Neues und Originelles beizubringen. Ich werde daher noch etwas über das Land und Volk beifügen, dem die vorliegende Sammlung angehört, und eine und die andere vorarlbergische Sage an andere bekannte Sagen anknüpfen.

Das in dieser Sagensammlung vertretene Gebiet ist das kleine, am westlichen Rande der österreichischen Monarchie schwebende Ländchen, mit hundert tausend Einwohnern, meist *alemannischen* Stammes. Nur in der schönen Berglandschaft an den Flüssen Lutz, Aach, Iller und Lech sind bei sechs tausend Walser sesshaft, welche nach den Untersuchungen meines gelehrten Landsmannes J. Bergmann, Mitgliedes der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien, aus dem Cantone Wallis, dessen Bevölkerung und Sprache als Reste des *altburgundischen* Stammes

nachgewiesen sind, im dreizehnten Jahrhunderte in ihre heutigen Wohnsitze einwanderten. Die vorliegenden Sageu sind übrigens beinahe durchweg den eigentlichen Trägern unverfälschter Sagen und Märchen: Bauern, Hirten, Almerinnen und andern guten Leuten, welche abseits von Strassen und Marken in Einfalt das Leben fristen, abgelauscht und in der Mundart der Gegend, in welcher sie im Munde des Volkes leben, mit möglicher Treue nacherzählt. Oft fehlt es an genau entsprechenden Wörtern zur Uebersetzung ins Schriftdeutsche und nicht selten lauft man Gefahr, einer Sage, die in der Volksmundart lieblich klingt, durch Uebertragen in die Sprache der Bücher, Reiz und Bedeutung zu rauben. „Die Volkssage will mit keuscher Hand gebrochen sein. Wer sie hart angreift, dem wird sie die Blätter krümmen und ihren eigensten Duft vorenthalten."

Da der grösste Theil der vorarlbergischen Bevölkerung dem alemannischen Stamme zugehört, so ist auch das alemannische Sprachelement das überwiegende. Von den vorliegenden Sagen sind im alemannischen Dialecte erzählt Nr. I — XVIII, dann Nr. XXVI — XXXIII. Als Eigenthümlichkeiten dieses

Dialectes, wie er in Vorarlberg gesprochen wird, will ich zum leichtern Verständniss des Textes Folgendes hervorheben:

1. Die Wurzelsylben werden mit Vorliebe gedehnt und die Bildungssylbe oder der Bildungsanhang abgestossen, z. B. ko = kommen; das End n fällt gewöhnlich ab und das vorausgehende e lautet in a um, z. B. lieba = lieben. Auch im Auslaute der Hauptwörter tritt statt des tonlosen e meist das volle, wohlklingende a auf, z. B. Sunna, garta = Sonne, Garten. Ein interessanter Nachklang aus uralter Zeit ist der Ausgang ot (et), im Zeitworte z. B. bindot, pfifot (siehe Sage XXIX). So heisst es in einer althochdeutschen Uebersetzung der Psalmen: „Hêrro ist sîn namô — des si Got kelobot. — sô óffenot er sîn a stimma“ u. dergl.

2. Treten zwei tonverschiedene o auf, das kurze = o, daz lange = ô. Letzteres ist meist ein mundartlicher Ablaut des mittelhochdeutschen â. So wird aus dem mhd. gât in Vorarlberg gôt, aus lât, lôt.

3. Die manigfaltigsten Abänderungen erleidet der mittelhochdeutsche Doppellaut ei. So lautet

er z. B. im Worte kleid um Bregenz oi, kloid, um Feldkirch oa, kload, im Wallgau ae, klaed, in Bludenz a, klad, im Montavon e, kled.

Rosemund têt snîden unde maken
klêder fan menegerlein saken
nach ênes singers wîse.

(Valentin und Namenlos.)

4. In einigen Gegenden des Bregenzerwaldes lauten l und n bei nachfolgenden Consonanten in u um, z. B. faut für falt, Kieudbettere für Kiendbettere (Kindbetterin) siehe Sage Nr. XXVI.

5. In den südlichen Gegenden (Montavon) lastet auf vielen Sylben der romanische Nasal (˜). So lauten die Infinitive von stehen, gehen, lassen, stõn, gõn, lõn, das angehängte n durch die Nase gesprochen.

Im Walserisch-burgundischen Dialect sind Nr. XVIII — XXVI erzählt. Die drei Haupteigenheiten der Walser Mundart in Vorarlberg, die sie aus der Heimat ihrer Väter aus Oberwallis her, seit beinahe fünf Jahrhunderten beibehalten haben, sind der Gurgellaut ch statt k besonders im Anlaute, dann as statt eines und schie oder sch' und dann an das

vorhergehende Wort angehängt, statt sie. Z. B. cho, für ko = kommen; as wib = ein Weib; schie göhnd = sie gehen; chommensch' = kommen sie. — Noch bleibt übrig, die in diesem Büchlein beobachtete Orthographie zu rechtfertigen. Bei Sylben, die noch den alten Klang haben, sollte die alte Bezeichnung beibehalten werden. Es fiele demnach der mittelhochdeutsche Circumflex ^ auf

u, mhd. û, schriftdeutsch au
i, „ î „ ei
auf das lange o, „ â u. s. w.

Ebenso sollte der romanische Nasal (˜) in vielen Wörtern angedeutet sein. Statt lo = lôn˜. Da ich jedoch befürchtete durch zu viele Bezeichnungen den Text zu entstellen und meinen Landsleuten, in deren Händen ich das Büchlein am meisten wünschen würde, undeutlich zu machen, so liess ich jede Bezeichnung weg, und suchte, wo es mir nöthig schien, den mhd. Circumflex bald durch Verdopplung des Vocales, bald durch ein eingeschaltetes h zu ersetzen. Ich schrieb somit usriist statt ûsrîsst = ausreisst; goht, statt gôt = geht u. s. w.

Unter den Sagen selbst möchte ich als die in-

teressantesten und bedeutsamsten die von den Rutschifenggen im Klosterthale (Nr. I. 1. 2. 3.) und die von den Fenggen im Montavon (Nr. II. 1. 2. 3. 4. 5 und 6.) bezeichnen. Die Rutschifenggen lassen sich ungezwungen an die Zwerge anreihen. Sie hausen, wie diese, unterirdisch in Bergen und bauen sich prächtige Gemächer. Die Rutschifengga-löcher sind „Zwergslöcher". Sie erweisen sich den Menschen als freundlich und zuthätig, müssen aber auch zeitweilig menschliche Hülfe in Anspruch nehmen; bedürfen ja die Rutschifengginnen in der Kindbette nicht weniger als kreissende Zwerginnen, menschlicher Frauen. Die „füürrotha tschöple" der Rutschifenggen ähneln den „Scharlachmänteln" der Zwerge. Auch in der Kunst des Tanzens gibt die wunderliebliche Rohrinda (Nr. III. 3.) den Zwergen nichts nach. — Der Vorwitz des Bauernmädchens in der Sage Nr. I. 2. und der daraus entstandene Unfall bringt dieselbe übel nachwirkende Schwäche unserer Ahnmutter Eva und der hellenischen Pandora ins Gedächtniss. —

Was die Sage in Montavon von den Fenggen erzählt, stimmt mit dem überein, was J. Grimm

(deutsche Mythologie S. 45—454) über die wilden Leute, Waldleute, Holzleute, Moosleute berichtet. Er sagt: „In dem heutigen Volksglauben des südöstlichen Deutschlands erscheinen die genannten Leute als ein zusammenhausendes zwergartiges Volk, obgleich sie auch einzeln auftreten und dann zumal die weiblichen sich höhern Wesen (wie z. B. den wilden Weibern) anschliessen. Sie sind klein von Gestalt, grau und ältlich, haarig und in Moos gekleidet.“ Die Fenggen hausen in Tobeln und Wäldern, sind also wahre Holzleute, Waldleute, sind haarig (siehe Sage II. 1. Anmerkung) klein (Nr. II. 2. erzählt von einem Fengga-mäntschi d. i. Männlein) und erreichen ein sehr hohes Alter; sagte doch der Fengg in der Sage II. 3. dass er so viele Jahre zähle, als eine Tanne im Kirchenwald Nadeln habe. — *Die Fenggen helfen*, wie die Waldleute Grimm's, den Menschen bei ihren Arbeiten. Ein Fenggenmännlein war ja einmal Hirte (Sage II. 2.) und ein Fenggenweib magd in einem bauernhaus (Sage II, 5). Für geleistete Dienste beschenken sie nicht weniger reichlich als die Waldleute. Grimm erzählt: „Eine Bauersfrau die mit-

leidig einem schreienden Kinde die Brust gereicht hatte, beschenkte die hinzutretende Mutter (eine Waldfrau) mit der Rinde, worauf das Kind gebettet war; die Bäurin brach einen Splitter ab und warf ihn zu ihrem holzbündel, daheim fand sie, dass er von Gold war." In der Sage I. 1. wurde eine Magd für die einer Fengge während des Wochenbettes geleisteten Dienste mit Kohlen beschenkt, wovon drei dann auch zu Gold wurden. (Vergl. damit die Sage XXVII.) Endlich haben die Fenggen mit Grimm's Waldleuten auch das gemein, dass sie durch Hinlegen von Kleidern verscheucht werden. Die Waldleute rufen, wenn ihnen ein rothes Käppchen oder Röckchen praesentiert wird: „ausgelohnt, ausgelohnt," schlüpfen in den neuen Staat und verschwinden. In ähnlicher Weise verfuhr das Fenggenmännlein (Sage II. 2.) als ihm von der Sennerin ein rothes „schlüttle" als Geschenk vorgelegt wurde. Der Schluss der Sage II. 6. ähnelt der Geschichte des schlauen Utis (Niemand) mit dem ungeschlachten Kyklopen.

Nr. III erinnert an Ovid's schöne Erzählung: „Philemon und Baucis" und klingt wie diese an jene

biblische Ueberlieferung an, nach welcher Jehova in Begleitung zweier Engel bei Abraham einsprach, und dem gastlichen Patriarchen das Verhängniss Sodomas eröffnete.

Nr. V. vergl. mit dem „tapfern Schneiderlein" in den Kinder- und Hausmärchen, gesammelt durch die Brüder Grimm, und in Ludwig Bechsteins deutschen Märchenbuche.

In der Sage Nr. VI. lehnt sich noch heidnisches Element an christliches an. Das heidnische Volk suchte seinen althergebrachten Glauben an die Wunderkraft der Wünschelruthe, die bekanntlich ein Haselzweig war, gegen das aufkeimende Christenthum dadurch zu wahren, dass es ihn durch eine christliche Legende motivierte.

„Die drei Schwestern von Frastanz" Nr. VII sind nach Friederich Panzer (Beitrag zur deutschen Mythologie) den alten itisi, nornir, fatae, parcae, μοῖραι an die Seite zu stellen.

Nr. IX. Dass Thiere Schätze hüten, ist eine herrschende Vorstellung des Alterthums. Diese Thiere sind Hunde, Schlangen und Drachen in unsern deutschen und auch den slavischen Sagen. Hier

aber wird ausnahmsweise einer Kröte der Hort überwiesen.

Nr. XIV. Von Hausschlangen gehen allerwärts in Deutschland noch jetzt viele Ueberlieferungen. Fast alle haben den Zug des Milchtrinkens und der Goldkrone. Statt der Formel: „sa nüm o dicks und net no düns,“ heisst es in andern Sagen: „friss auch Mocken, nicht lauter Schlappes!“ „friss auch Brocken, nicht lauter Brühe“ u. s. w.

Nr. XXII. vergl. mit den Mythen von Thor, IV, Mythus: Thîalfi, gesammelt von Ludwig Uhland; Nr, XXIV mit dem Märchen unter derselben Ueberschrift in den Kinder- und Hausmärchen von Grimm.

Nr. XXVI wird auch in der Schweiz vom Bau der Teufelsbrücke im Kanton Uri erzählt. In dieser Sage sind übrigens zwei bedeutsame Züge, die in den meisten Sagen, in denen der Teufel auftritt, wiederkehren: dass der Teufel ein geschickter Baumeister ist, (vergl. den Hephäst der Griechen) und dass er geprellt wird.

Nr. XXVIII erinnert an die Mythe vom Räuber Sisyphus.

Sollte diese, freilich nur kleine Sammlung der Sagen meiner Heimath bei Kennern und Freunden der deutschen Mythe Anklang finden, so werde ich, wenn es mir Zeit und Umstände gestatten, eine ähnliche Sammlung aus einem andern Theile des ehemaligen Herzogthums Alemannien veröffentlichen.

Vonbun.

Klosterthal.

I.

Rutschifengga.

(Aus Bratz.)

1.

Ob Brotz dom ist a tüfe, dunkle felsahöhle, ma hässt sie d's Rutschifengga-loch. i der höhle hond vor viela viela johra d' Rutschifengga ghuset. ebbanamol sind sie denn uf d'oberwelt a das lieb sunnaliecht ko. hond schneewiisse hemder a d' tröckni ghänkt, oder hond da lüta uf halda und wiesa gholfa mäha und heua. klinne männdle und wible sinds gsy i füür-rotha tschöple und d' arbet ist na viel gnöter vo hända ganga, ass üserna em, und wenn sie an ganza tag de lüta gwerchat hond, so hond sie am obed doch ken krüzer loh agno. jetzt gits ke Rutschifengga meh, aber i kenn noch an ma, der hot gset, er sei i

gueta junga johra amol i d's Rutschifengga - loch ganga, und do hei er noch tisch, stüehl und bänk gfunda, künstle us marmelstee usghaua.

2.

A bura meiggi ist amol bim a Rutschifengga wible pflegere gsy. do hot denn der ma vo der kindbettere en gang uf d'oberwelt z'macha gho, und vor er uf da weg ist hot er zum burameiggi gset: „understand di net, und gang mer in küehstall derwil i furt bi," und 's burameiggi hot druf gset: „na bileib." sobald aber der ma furt gsy ist, so ist em der wunderwitz ko und es ist ganga und hot halt verstohla in stal gügglet, und do hots denn a hab vom schönsta väh gsaha, alle stückle, vom klinna kälble bis zur schellkueh so schö libig, dass ma ke beele hätt griifa könna. aber uf eemol sacht mi burameiggi zwüscha da küeh en mensch anbunda a der mastig stoh, und kridawiiss vor schricka schlachts d' stallthür zue und lauft davo. am obed kunnt der Rutschifengg wieder heem und goht in stall go d' küeh melka, d'küeh hond aber rothe milk g'ge, und do hot er gmerkt, dass d' pflegere im stall gsy sei und hot sie diesell nacht noch furt gjagt.

3.

A mol ist bim a würth z' Brotz a Rutschifeng-

ga-meiggi johr und tag lang magd gsy. a staats meiggi sei das gsy, mit langa bruna lockahoora und mit ama gsichtli grad wia milch und bluet. do ist denn vorem würthshus, wo das meiggi dianet hot, an maibom gstanda, um dä das jung volk vo Brotz ebbanamol tanzt hot, und die best tänzere derbei ist halt allawil das bruhoorig Rutschi-fengga-meiggi gsy. jetzt amol ist an fuehrma mit sim ross ussem Tirol uf da Arlberg ko, und wia er grad uf der höhe vom berg stoht, hört er vo witem her rüefa: „jochfahrer, o jochfahrer, säg, wenn da ga Brotz kunnst, d' Rohrinda söll heem ko, Urhanns sei gstarba.“ der fuehrma hot glueget und gloset wia närsch, denn er hot i sim ganza leba nünt von ara Rohrinda ghört gho, und do ist drom net guet wissa gsy, wia da bricht usrichta. won er due ga Brotz ko ist, kehrt er usagfohr im sella würthshus i, wo's Rutschifengga-meiggi magd gsy ist, um a schöpple zue em z'neh, und verzellt, was em uffem Arlberg bi-gegnet sei. d's würtha magd loset und loset, und wo der fuehrma hot usgschwätzt gho, lauft sie uf und davo, und vo der stund a hot ma nünt meh vom bru-hooriga Rutschifengga-meiggi meh gsaha. — du würst woll merka, wos usse will: d's würtha magd hot Rohrinda ghässa.

———

Montavon.

II.

Fengga. *)

(Aus Gaschurn.)

1.

As ist amol a magd gsy, ond dia hot im a karan-acker gjätat. wia sie aber a so dan usoot zwüscha da grüana stüfli usriist, kont a glarognati, dickbuhige krota zuan ara hergwadlat. d' jätari grusat si ab dem läda thiar, ond stopfts fort ond set: „gang, ich will diar ga pflega ko.“ drof ist d' krota dor an acker witer ghopft. a wili drof kont denn an Fengg zor magd i ds' hus ond set: „gelt, da wässt noch, was dan amol zon ara krota gset host: gang, ich will diar ga pflega ko; da muast wissa, ich bin dieselb krota, ond jetzt bruuhi grad a pflagari, der Sani Klos

*) D' Fengga, sagt man, waren wildi lüt, am ganzen Körper mit struppigen haaren bedeckt, so dass nur an den wangen die fleischfarbe kümmerlich durchschimmerte.

hot mim wibli a büabli broocht, drom komm no met.“ a so set der Fengg zor magd, ond riist sie bim tschopanärmel ond sie muass bi Gotts met. dor grüsiliche töbler and wälder füahrt sie der Fengg bis zon ara grossa höhli, ond das ist d's Fengga hus gsy. d' magd foocht jetzt a pfläga ond pflägt a paar wocha, hots witars net schlecht, issat ond trenkt wia na gröfi. wia d' pflägata om ist, git ara d' Fenggi a paar kohla i d' schoos: „do host o etsches för d's pfläga.“ d' magd denkt: kohla hätt ich dahemat o, varbiisst aber da zara, ond goht met de kohla i der schoos witar. wia sie a stükli wit vom Fengga hus a weck gsy ist, luagat sie zrock, ob ara d' Fenggi net etscha noch luagi, ond wia sie niamat sacht, wörft sie d' kohla goflawis fort. aber d' Fenggi gügglat hemli bim a löchli usser, luagat ara zua, ond rüaft: „wia meh ass da verzötarist, om sa minder host.“ of das bhalt d'magd noch drei kohla i der schoos ond tregt sie hemat zua. wia sia dahemat öber d's söllerli offi goht, schwerts ara näsa of emol i dar schoos ond wia sie ihi luagat, sacht sie drei rothi goldbälleli dri. do goht sie woll wädli weder zrock, ga die verwarfna kohla suacha, findt aber frili nüt meh.

2.

A Fengga-mäntschi hot si amol of aran alp im a sommar atrega, d' küeh z'hüatha ohni loh. d'gmen-

der hond frili a fröd ghet met ama so wulflicha herta, ond honds dingat. d's mäntschi hot si o guat aglo, ond sie hab adili ghüath, ond d's veech ist libig gsy, ond hot wacker milk ge. abar näsas bsundari fista hot d's hertschi decht ghet: as ist nia i d' diahja ko, hot d's veech nia witar ass bis an stoafel treba, ond ist denn wädli wädli dam wald zua; am margat hots scho weder bim ersta dimmara of d's uslo gwartat. a so om micheeli tag om hot am d' senni a roths schlüttli gmachat, ond ams obar a stoafel of anan plattata stee glet. wia d's mäntschi das roth schlüttli sacht, so foochts öberlut z' lachan a, schlüüft dri, luagat a paar mol öbar si ab, dreiht si of am stee om im krees ond rüaft:

„a so an schöna, wecha ma,
nömma hüatha ka."

sprengt of ond darvo ond weder stob noch floch ist vom selba mäntschi meh z'saha gsy.

3.

Amol sind a paar knecht in kilknerwald ganga, ga a dörri tanna fella. wia sie abar afohan z' schrota kont an Fengg dor da wald hergloffa ond set:

„ich bin grad nett jetzt sövel johr scho alt,
ass nodla hot dia tanna do im wald;
drom sind so guat, ond thuat miar sie net fella,
sos könnt ich jo mi alter nümma zella."

4.

Amol hot an Fengg grüaft:
„dom of der Bitriolerspitz
do honi min sitz,
do honi mi hus,
do siehi överall us.“

5.

Amol ist a Fenggi im a burahus magd gsy. jetz amol goht der bur met a paar knecht in wald ga holza, ond wia sie i dar besta arbet sind, kont an Fengg zo na ond set: „ o ma, sägen ihr holzma, wenn ar heem kond, der Muggastutz söll ko, dar Urhans sei tod.“ wia d'holzmänner heem kon, so verzellen sie's bim essa. drof foocht d'magd a z'lacha, ond sprengt of ond darvo, ond weder stob noch floch ist vo dar Fenggi meh z'saha gsy.

6.

As ist amol a ma gsy, ond der ist in an wald ganga, ga müsla spalta. wia er aber a so spaltat ond schwitzt, kont a Fenggi zue em, ond sitzet nebet en of da boda ond foocht a wacker met em z' schwätza, ond en über allerlei sacha us z'froga. der holzma antwartat zerst adili of alls. aber d' Fenggi hot a grüsilichs mondstuck ghet, ond sövel gschwätzt ond gfrogat. dass dem ma das ding erlädat, ond d' geduld

afoha osgangan ist. drom git 'r ara jetz of d' froga albis verlogne antwarta. so set er, wia sie en frogat: wia er hässe? sin nama sei Sälb, ond ghässa hot er Hannes. die närrsch Fenggi globts ofs wart, ond frogat wieder etsches anders. der guet Hannes würd scho kriesiroth vor zara ond schnertzt: „koga, an läda, du könntest decht di mul afoha verschoppa!“ d' Fenggi aber git dem säga ken achtig ond frogat witer, bringt áber im ifer d'hand i dia spalta, dia der Hannes mit der äxt ond mit dem wegga i d' müsla hot gmahat ghet. wia das der Hannes merkt ropft er wädli d' äxt ond da wegga osser ond sprengt darvo. d' spalta schnellt zemme ond klemmt d' hand vo der Fenggi so rooss i, dass sie überlut z' räran afoocht. of ihr gschrei kont an Fengg ossem wald zue ra gloffa ond frogat sie: wer ara das tho hei? d' Fenggi set: „o sälb tho.“ drof lacht der Féngg ond set: „sälb tho, sälb ho,“ und goht weder dem wald zue.

Innerer Wallgau.

III.

Der glötsch'r.

(Aus Bludenz.)

Der glötsch'r ob Brand dom, der net amol im hoha summer sin wintertschuopa ablet, ist vor zita a prächtige alp gsy, grüahmt im ganza ländle. menge schwere kueh hot gwadat am staofel und menga zentner molka hot ma am herbst i d's thal aha gsomat. do hot frile noch niemat vermuethat, dass amol dia schö grüa wad und der grasig staofel in a ishemd schlüfa müess, und dass 's dört johr us und johr i bischa werd, wo der hirt uf der schwäfelpfifa schöne stückle hot dudlat. aber es git An über da sterna, der kas und der ist amol ass bettler gwandlat uf erda und i dia alp ko, vo der i verzell. a kübile i der hand und a käpple undar am arm ist er ganga vo hütta z' hütta um a bitzle schmalz i d's kübile. aber d' alplüt hond a herz ghet wia staa, und dem arma

männdle nüt ge, ass uwart. a sennere hot gär noch d's gspött mit am triba. sie nümt am d's kübile us der Hand, wia wenn sie wett schmalz hola, hot ams aber mit dascha gfüllt und oberhalb schö ardele mit schmalz eba gstricha, dass ers ebba net merk. aber der bettler hots frile gmerkt, er set aber nüt, nümt der sennere si kübile us der Hand und würft ara an bidütsame blick zua. druf goht er vor die lescht hütta und haltet um schmalz a. an hirt und a sennere hond i der hütta ghusat und 's molka versargat und am väh abgwartat scho viel sümmer. zwor hots bi beda im hoor scho a bitzle gwintarat, aber a herz, wia die lieb stund hond bede ghet. sie haasan das arm männdle fröndle i d' stuba ko, stellen z'essa und z' trinka uf: milk, butter und käs, wias halt uf dan alpa der bruuch ist und mahan am kurzwil bem essa mit schwätza. d's männdle o net ful isst und trinkt und loht si net haasa und verzellt, was am vorig in ara hütta passiert sei. wo d' sennere das hört, so goht sie gnot und wäscht d's kübile us und füllts mit schmalz gschochnat voll. wo d's männdle gessa hot ghet, so nümmts si kübile, stoht uf, hebt da zagfinger i d' höhe und set mit bedütsama warta: „wil das volk uf der alp do d' bettler verachtat und verspottat und o sos nüt rechts thuat, so würd d' strof gottes übersch brecha, und verfluacht würd dia alp sy uf ebige zita, ka würzle würd meh triba am

staofel, ka plätzle meh grüana uf ebig, drum lütle flühan, wils zit ist.“ und anarmol ist 's männdle verschwunda. der hirt und d' sennere stunan ananander a und sägan: „das ist a himmlische schickig und züglan mit hab und fahrnes furt. net lang dernoh hots a brannkohlaschwarze nacht g'ge und vo der alp her hots öberpfechtig tosat, as wett der welt der fada usgoh und am marga, wo d' lüt luega wenn, ob ebban a rüöfe ganga sei, ist d' alp bim bitza igschneit gsy und ka würzle hot sidar meh triba wella und ka plätzle meh grüana. diasell senne, dia da bettler hot verspottatt, wattat z' nacht um zwölfe im schnee umma und hüünat. aber diasella zwa lütle, der hirt und d' sennere, hond a paar johr noch fromm und guetma glebt und mit der zit a rüöbigs plätzle uffem heiligkrüz gfunda.

IV.

D' senne.

(Aus Nüziders.)

Uf der alp Spullers dom ist amol a senne gsy dia hot no dem väh vo de riicha lüta zueghebt und der arma lüta väh hunger lida lo, und so hot sies triba viel sümmer. jetz amol im winter, wo ma lang scho mit dem väh von den alpa ist gfahra gsy, goht en jäger Spullers zue, ga hasa schüüsa, und do bi-

gegnet em dia senne, de kopf voll Schnee und kiss, die roth juppa stee und bee gfrora und am arm an eemer. der jäger froget: „ja senne, wett du um dia zit z' alp?" „„jo"" set druf d' senne, „„i muess uf Spullers uffe den arma lüta d' schwi fuettera de riicha lüta honis scho gfuetteret"" so set sie und goht witer. dem jäger ist das nämma gspässig förko und er hot sie bei em selb denkt: das ding hot a köägle. won er druf heem is darf kunnt, hört er vom thurn 's todtaglöckle lüta und won er froget: wer gstarba sey, so set ma: „o d' senne vo Spullers."

V.

Der goldkäppler.

(Aus Nüziders.)

Es ist amol en schuester gsy, der hot im bruuch gho bi der arbet ebbanamol us der werkstatt zum fenster usse z' luega, was für lüt uffem weg seien. do goht amol a meiggi mit am a krättle voll öpfel a der werkstatt verbei und der schuester lueget grad wieder zum fenster us, sacht das meiggi und rüeft em: „schätzle wart a bitz, i möcht vo der öpfel kroma." 's meiggi kunnt a 's fenster und der schuester langt si um en krüzer drei rothbaggige öpfel ussem krättle, set zum meiggi: „so jetzt schätzle kast wieder goh," und stellt si drei öpfel uf d' fenstersimsa

und büetzt a sina schueha witer. do hond denn nootno d' flüga a der stubadiele de öpfelgruch gmerkt und sind tschuppawis uf d' öpfel ko ga sitza. der schuester set aber zue si selb: „was hond denn o dia koga flüga uf mina öpfel z' schaffa“ und schüücht sie furt mit ama lederlappa. aber d' flüga sind halt noh ama wile wieder ko ga sitza. do würd der schuester afoha wild und nümt si lederkäpple vom kopf und schlacht ubarmherzig uf d' öpfel ihe, und won er 'skäpple wieder uflupft, sacht er zeha flüga mustod gschlaga. uf das mästerstuck bildet si der schuester ebba net lötzel i: er setzt si käpple schelb uf de kopf und set den arm hoffertig i der sita: „bini net en bomstarka kerle, honi net zeha unter eem sträch erschlaga? hei! wenn das so unter d' lüt kunnt, dia werden losa.“ uf das lauft der güdi zum a goldschmied und git si käpple i d' arbet, dass er uf hochdütsch mit goldbuechstaba druf schribe: „Zehn unter einem Streich erschlagen.“ der goldschmied loset und lueget de Schuester grauss a und denkt si bei em selb: dem fehlts o im obera stock, set aber ke wärtle und verspricht bis uf den andera tag d' agfrümt goldschrift ardele z' maha. jetz am andera tag kunnt der schuester wieder zum goldschmied und froget sim käpple noh und zum glück isch es grad fertig gsy. der schuester probierts, und es stoht em guet und goldbuechstaba funkle, dnass es a fröd ist. frile wo

der schuester due dem goldschmied für d' arbet hot wacker blecha müessa, hot er 's mul decht a bitz verzoga. er denkt aber gswind wieder: „zehn unter einem streich erschlagen," hei, wia werden do d' lüt losa, goht munter davo, schlenderet i d' welt usse, dass mas erfahr, was er für en kerle sey, und loht d' süla i der werkstatt süla sy.

Jetz amol let si der goldkäppler uf siner wanderig am a bühel zuehi is gras und vertschloft. uffem bühel dom aber ist a schloss gstanda, und der schlossherr, en riicha, riicha grof, lueget grad zum fenster us aber ganz trurig und tusem. es hot nämma i siner ma wald en eghörn ghuset, das em d' güeter vernüelet und 's väh verstocha hot. wol menge dubla hätt er g'ge, wenn en das uthier baschget hätt, und o menger hot scho si leba dra verwoget gho. das alls goht dem gueta herr grof halt rooss z' herza und drum lueget er o so trurig und tusem zum fenster us. wia er aber so trüebselig i d' welt usse lueget, sacht er vo witem ebbas glitzgela und wia er besser lueget, so sacht er am schlossbühel zuehi ebbmer liega mit ara schieniga kappa uf. „äh wer ka das sy?" set er do zue em selb und nümt a speck-tive zer hand und gügglet. do sacht er denn en ma schlofa, a lederkäpple uffem kopf und druf d' goldgschrift: „zehn unter einem streich erschlagen." der guet grof meent, das seyen zeha menscha gsy und

lauft gnot da schlossbühel aha zum goldkäppler, kripft en am ohr, bis er verwacht und set: „los du starka ma, i ho en eghörn im a wald, das richtet mer överpfechtiga schaden a, gang bring mers um, grohts der, so sött geld ho, wia lob." der goldkäppler set: „jo frile," und nümt en neugschliffna säbel und goht in wald. er goht net lang, so springt 's eghörn mit vorgestrecktem harn uffen los. der goldkäppler aber net ful und stellt si gnot hinter na tanna und 's eghörn im volla bisa ka si nümma erheba und bohret si selb a der tanna a. do haut der goldkäppler wädle mit dem säbel umme und haut em de grind ab. er goht ufs schloss, kunnt geld över wia lob, goht vo jetz a im schloss us und i, wia 's kind vom hus, lieböglet a bitz mit dem liebliga grofatöchterle und wibets nootno.

VI.

D' haslaruetha.

(Aus Nüziders,)

'S Christkind ist amol im wiegeli am a nohmittag vertschlofa gsy, und si muetter freut si drab und set: „büebli host di eba schlofa glet? — host recht, schlof no zue, mi kind, und i goh derwil i d's wäldli gschwind, brich a hämpfie erdbeer ab, wäss woll,

wenn d' verwachst, so freust di drab.“ sets und goht dem wäldli zue, und findt dört erdbeer grad bis gnue. aber wo si will a beerli neh, springt an otera i d' höh. roos erschrocka loht sie d's beerli stoh, flüücht a stuck, doch d' otra schüüst ra noh. d' muetter Gottes wäss si bald an roth, künnd er denka, und versteckt si gnot hint 'ra haslastud, und blibt dört stoh, bis si d' otra hot verkrocha gho. druf list sie wieder herzli froh erdbeer uf, und set bim hemetgoh: „wia die studa hüt min schutz ist gsy, söll sie's o de lüt i d' zuekunft sy“. — würkli ist an grüena haslzwig gegan otera und krüüchigs züg, scho vo gär uralta zita her, nämma allawil die sicherst wehr.

VII.

Die drei schwēstera.

(Aus Frastanz.)

Uf der Garsellenegg, ebbana dretthalb stund vo Frastez, ist vor udenklega zitta na goldwässerle us ama felsan ussa grunna. a mol sa sind am ana hoha fiirteg ondér der spothmess drei Fraschner mäadla bis i d' nöhe vo dem gspässega wässerle ko, de jiedweder a kübile am arm. „aha,“ weren er säga, „dia hend gwiss wella gold schöpfa.“ na-sell net, zem goldschöpfa wären se noch a betzle z'närrsch gsy.

das handwerk hät no der Venediger verstanda. das ist a männdle gsy, es hät vor alta zitta i üserem ländle nämma viel ständ und gäng gha, aber uf was es grad losgangan ist, ees hät ma nia recht künna erlüsterla. ma wässt no sövel: dass es zittawis uf der Garsellenegg gold gschöpft und 's denn wit furt treet hät, bis ga Venedeg ihe. en hiert heis amol gseha na kanta unders goldwässerle heba bis zum übergoh, und uf das uf und dervo flüüga wia en vogel. der hiert heiem noch nohglueget und hei bei em selb gset: „das männdle ka meh ass füfe zella." an em hoha fiirteg, wo die drei Fraschner mäadla zem goldwässerle ko sind, hät d's Venedegerle sine sache no wieder triba wella und hät dia Fraschner mäadla atroffa. dia hend gerdbeeret und derbei gschwätzt und glachet, ass wia wenn alls i der arneg wär, wo se hätten solla i d' kiercha goh, wia es si ghört a sunnteg und fiirteg für chresta. wos der Venedeger sieht, hät ers agschnauzet: „was thuend er do?" d' mäadla sind ganz verdatterat und hend anand ganz verschmöht aglueget und gset: „o nüt." druf set der Venedeger: „so söllender o nüt anders wäara, ass drei schröfa, dass i mi goldwässerle drunder verstecka ka." und so isch es gscheha. dia drei mäadla sind za drei garrega schröfa wara, se stond hütigs tags noch obem Leuzug dom, und ma set na jetz noch im ganza darf die „drei schwöstera." d's

goldwässer'e würd woll o drunter versteckt sy, ma findts amol numma.

VIII.

Der ritter.

(Aus Düns.)

Z' Düns ist amol a schloss gsy, ma sieht hütigs tag noch mura davo. um dia mura um sölls o nämma net recht kauscha sy: ma sähe dört, set ma, ebban amol a magd mit ama graussa hufa schlüssel und dia magd gäste dört. — denn set man o, es hei uffem Dünser schlössle en ritter ghuset, und der hei d' bura mit frohna und abgoba halt fürchtig ploget. das schönst höptle väh hei er na ussem stall gstolla, und früchta hei er gschendt, vor si no riif gsy seyen. do seyen denn bura räthig wora 's schloss a z' zünda und dem ritter de gärus z' ge. 's schloss heien d' bura zwor richtig verbrennt, aber der ritter sey na usko und dass ma net wisse wo er hi flühe, hei er dem ross d' isa hinderafür ufgschlaga.

Vorderer Wallgau.

IX.

D' goldkista.

(Aus Feldkirch.)

Im a wald ist amol a kista gsy bis oba uf mit dubla gfüllt. d' lüt hond da schatz zwor gwisst, wil man aber allawil gset hat: 's hocke a fürchtige krot uffem deckel, und wer 's geald well verwüscha, der müess d' krot dreimol abe schlaga, das erst und das zwoat mol werd sie wieder uffe hoppa und ma werd sacha seha und höra, dass 's om gwiss vergäng 's dritt mol z' schlaga, drum hats jedem gschuderet und koaner hat da schatz gäret. do hot denn amol a jungs bürschle aber an woghalsiga kerle o vo der kista ghört und der set: „das wär mer doch gspässig wenn i net amol a krötle künnt baschga, 's söll ko, was well, i hol da schatz.“ er nümt 's herz i bed händ und goht mit ama steacka in wald. wia er zwüschet da tanna a so goht, hört er uf oamol an

wunderliebliga gsang us der höhe, er set aber zue si sealber: „i los net, bis i da schatz ha“ und lauft witer, und findt noh ama wile d' goldkista und a fürchtige krot uffem deckel. er fasst wole an stroach und schlagt das wüest thier abe vo der kista: druf singts noch lieblicher ass früiher, und d' krot hoppet derwil wieder uffe uf da deckel. der bua schlagt sie noch amol abe. jetzt fangt aber d' musig so lieblig a, dass es dem gueta bürschle dur mark und boa goht und es halt i d' höhe lueget, wer denn o so himmlisch musiziera thei? do sieht er grad über sim kopf a schös mäddele im a schneewiisa röckle uf ma neabele sitza und an mühlstoa am a grashalm heba. stuhabloach vor schricka duckt er si woalle und lauft dur da wald usse. hätt er net i d' höhe glueget und noch amol gschlaga, so wär er stoariich gsy,

X.

D' muetter und 's kind.

(Aus Feldkirch.)

Es ist amol a muetter gsy, und dia hat a büeble gha, und das büeble ist ara so lieb gsy, wia sos nünt uf der welt, und d's büeble hat a siner muetter o die grösst fröd gha. aber d' muetter ist gstorba, und do hat d's büeble de ganza tag gräret, und o d' nacht

noch, wos hat wella schlofa, ist em d' muetter in sinn ko, und do hats halt wieder müessa rära. wias aber gega mitternacht goht, und d's büeble noch allawil wach und trurig i sim bettli lit, goht oanermol d' thür vom schlofkämmerle höfele uf, und wia d's büeble luega well wer kämm, stoht si gstorba muetter ass goast vor em, im a schneewiissa kload, no am an ärmel sey a schwarzes tüpfli gsy. fründli set sie zum kind: „gelt Hannesle du kennst mi noch?" „„jo frili;"" — „se gang," set d' muetter wieder „und rär nümma, und beth för mi mit ernst en rosakranz, dass mer do mi tüpfli am ärmel vergoht, dernoh bini ohne mackel und kumm in himmel. jetzt muessi noch goasta, wil i amol nämma a mässli gersta vertliha, und nümma zruck ge ha." so set sie und verschwindet druf. d's Hannesle bethet andächtig de rosakranz, und wia es fertig gsy ist, so erschint d' muetter zum zwoata mol, aber ohne tüpfli, über und über wiis wia schnee, und liebli wia en engel. mit ama wunderfründliga gsicht dütet sie gega himmel, und set: „Hannesle jetzt kummi uffi," und verschwindet, und dem Hannesle würd wohl um d's herz, und es vertschloft rüöbig.

XI.

'S büeble und 's mäddele.

(Aus Feldkirch.)

A büeble und a mäddele sind im a wald gsy und hond erdbeer gsuecht. 's büeble ist a wilds und a böses kind gsy, net so 's mäddele, das ist still und guet gsy. do kunnt d' Muetter Gottes zui na und set: „gemmer o erdbeer.“ 's büeble git ara koane, 's mäddele woll. do git d' Muetter Gottes a jedem a schächtele: „mahens aber bileib net uf bis er da hoam sind,“ und verschwind. 's büeble macht aber si schächtele scho unterwegs uf, und do sind luter teifele dri gsy; 's mäddele aber macht das si erst da hoam uf, und do sind luter engele dri gsy. 's büeble ist druf vo der muetter in schnitztrog gsperrt wora und ist erstickt.

XII.

D' fräule Ida.

(Aus Feldkirch.)

Uffem schloss Schattaburg hat vor viela viela johra d' fräule Ida a kind umbroocht. sither wandlet sie all samstig z' nacht vom schloss aha, bi der St. Leonhards kircha verbei und witer abe zer Ill, dört wäscht sie d' händ.

XIII.

'S verwünscht fräule.

(Aus Feldkirch.)

Es ist amol an ma im a wald gsy, do kunnt a ganz wiis kloadts fräule zue nem und set: er söll sie erlösa. der ma set: „jo vo herza gern, liebs fräule, willis thue, wenn is no ka.“ wo aber 's fräule gset hat: er müess a schlanga ufs mul küsse und denn wer es erlöst, so hat der ma da mueth verlora und hat nümma g'gäret das wiis fräule erlösa. druf fangt 's fräule a grätza: „jetzt muessi noch so lang goasta, bis das tännele do a tanna wora, bis ma dia tanna gfällt, gsäget und us da bretter a wiega gmacht hat, und bis an erstgibores büeble in der wiega glegen, und bis das büeble an heer wora ist, und die erst mess glesa hat.“

XIV.

'S büeble und d' schlanga.

(Aus Feldkirch.)

Vor alta zita hats schlanga g'ge, dia sind schnee-wiis gsy und hond füürrothe ögle gha. amol ist a

büeble vorem hus ghockt und hat milch, mit wiisbrod schnittele dri, us ama schüssele gschöpft, und do kunnt denn o a so a schlanga, dia ist zum blenda wiis gsy, und hat fründle mit rothan ögle glueget, und uffem kopf hat sie a goldkröle gha. sie bückt de hals über 's schüssele und fangt a, milch z' läppla. 's büeble set zerst nünt zer sach und loht sie mithalta. won es aber afanga merckt: es sufe d' schlanga nu milch und läss d' bröckle stoh, so schlagts ara mit dem löffel 's kröle abem kopf und set: „sa nüm o dicks und net nu dünns.“

XV.

Der krönleschelm.

(Aus Feldkirch.)

Amol goht an ma am a weiher spaziera und sieht uf ama stoa an isis kistle. er goht und hebt hofeli da deckel uf, wil es en wunderet, was i dem isena kistle sei, und do findt er a schös, goldis krönele dri. er lueget und stuunt und will den oga zerst net recht traua, nooch und noch aber nümmt er 's krönle zart i d' hand, lueget si um, ob en niamet sähe, und lauft druf uf und dervo — laufst net, so gilts net. aber das krönele hat anara schlangakünige

ghört, dia ebbanamol i dä weiher ga bada ko, und vor sie i 's wasser gangan ist, 's krönele i das kistle glet hat, dass 's ebba net nass wear. grad um diesell zit, wo der ma 's krönele gfunda und gstohla hat, hat sie wieder im weiher badet. wie sie aber noh ama wile us em bad kunnt, und im kistle halt ko krönele meh findt, macht sie an laute pfiff, und uff dä pfiff sind viel hundert schneewiise schlanga fürako und wia pfil dem krönleschelm nohgschossa. sie hond a o bald verwüscht, er ist aber so gschid und verwürft 's krönele und kunnt da schlangan ab; denn dia sind jetzt umkehrt, und hond der künige 's krönele wieder broocht.

Aber 'mim ma hat 's krönele mit dem prächtiga glanz nümmameh us em kopf ko wella: er sinnt her und hi, wia er ebba das kögle unter d' händ bringa künnt. zletzt goht er und loht si am weiher a hüttle baue mit siebafachen isawänd und a klis fensterle dri. wo das hüttle fertig gsy ist, hat er si dri igschlossa und hat uf d' schlanga passet. dia ist richtig ko, hat 's krönele vom kopf gno, i das isi kistle glet und ist druf i 's bad gstiga. jetzt düslet der ma woalle füra nümt 's krönele i si isis hüttle und rieglet zue. d' schlanga muess aber das ding gmerkt ha, denn wo sie us em bad ko ist ,isch sie wia bsessa ufs hüttle losgschossa, und sechs wänd hat sie, bi Gott, igschossa; erst bi der siebata hat afanga ihr kopf

glo, und sie ist tod gsy, und so hat der ma 's krönele unter d' händ broocht.

XVI.

Der Schrättlig.

(Aus Rankweil.)

As ist amol an alts wible gsy, ma heat am no „der Schrättlig" gset, das head a bsundrige fröd gha, i der nacht i schlofkammera z' tüsla und d' lüt im bett z' drucka, dass sie gmoand hond, as lieg an zeantner uf ana: „hei," wirst säga, „i wett dem luader scho gholfa ha, i hätt em halt d' thür verreglat, oder wenn as amol ko wär, hättis bem a zipfel gno und an a wand gworfa, dass as dra kleabet hätt." — 's ist liichter gset, ass thoa, denn der Schrättlig heat a bitzle meh ass füfe zella künna. wenn a thür ist zugreglat gsy, so heat si das koga wible in an strohhalm verwandlet und ist zum schlüsselloch ihe gschloffa. ist ma so gschid gsy und heat ma 's schlüsselloch verschoppet, so heat as frili net zum schlüsselloch ihe künna, aber do heat as d' gstalt von ara katz agno, und mit am vordera döple schö ardeleg 's fenster ufthoa. wenns aber zum fenster o net ihe ko ist, so heat as si d' därm us am lib in an kübel

ussa ghasplet bis as so dünn woaran ist, dass as dur na klens löchle oder spältle heát iha schlüfa künna. so bsundrige künsta aber der Schrättlig heat künna, so heat as doch mengmol lüt gia, dia am noch z' gschid woara sind. so goht amol oan und fasst da Schrättlig grad won er ass strohhalm zum schlüsselloch iha gschloffa kunnt, und naglet an fest a d' wand. wian er am morga ufstoht, sieht er an alts wible mustod a der wand hanga, und vo döat a, heat an der Schrättlig nümma druckt. an andersmol heat oaner die ussaghaspleta därm vor a kammerthür atroffa und goht und thuat seagmeahl und harz drunter. wia druf der Schrättlig si oagathum wieder ipacka will, bringt er d' därm nümmen us anander und muess drufgoh. es heat aber o mittel gia, mit deana ma uf a recht fine wis am Schrättlig abko ist. heat ma na ghört ko, so heat ma no dörfa säga: „du Schrättlig los, i han a schwarze henna dun im stall, gang und druck lieber dia,“ und ohne widerred ist der Schrättlig in stall gschlicha und heat d' henna druckt, bis sie 's leaba glo heat. und wenn ma i der kammer vor am schlofagoh a messer i d' wand gsteckt heat, so heat der Schrättlig o nünt meh richta künna. hütigs tags aber gits kon Schrättlig meh.

XVII.

'S goldi kegelspiel.

(Aus Rankweil.)

Z' Rankwil unter der kircha ist im a tüfa, tüfa gang a goldis kegelspiel, und alte ritter, dia nomma i dem gang husen und guet essen und trinken, thuend ebbanamol zer unterhaltig kegla dermit.

Walserthal.

XVIII.

D' chatz

(aus Raggal.)

Amol gäihd en ma z'nacht bim moschi z' Lasanka don über d' brügga und siehd uffem gländer a chohlaschworze chatz hocka. „wort mauz," deincht schi do der ma bei em selb, „dir willi is tobel ohi zönda," und gid er ara mit schim stecka en streich, dass s' chlepft hed. wia er schi aber über 's gländer bückt und luega will, was d' chatz im wasser för spröng mahe, mercht er, dass sch' noch ordele uffem olta ort höckle. do hed er druf noch amol zuegschlaga, aber d' chatz hed schie ned vom plätzle grüehrt, dafür isch schie ufgschwolla und hed da ma aglaret, ass wennsch em is gsicht springa wott. do ischt aber der ma furt und hed schi bei em selb deincht: mit der chatz isch es ned chauscha.

XIX.

Vam tanza.

(Aus Raggal.)

'S ischt amol en burabue bim a pfarrer chnecht gse, und der chnecht hed greussele gära tanzet. jetzt amol ischt im a hus tanzmusig gse und der chnecht wär holt au gära ganga, dreu tänz z' thua. er gäihd zum pfarrer und jed: „lohnt mi dächt, herr pfarrer, hüt goh, dreu tänz z' thua, no hüt noch.“ „„jo freile, Joder,““ denn so der chnecht gheissa, „„gang no ich will der noch 's gleit ge bis zer tanzhütta.““ das hed da Joder unig gfräid, doch is em gspässig förcho, dass der heer so gschwöng jo hed gsäid, wo er sos vam tanza ches wörtle hed höra wella, und dass er em noch 's gleit ge will, wo er sos d' tanzplätz gflohen ischt, wia 's füür. der heer und der chnecht göhnd und chommen vor d' tanzhütta. do hörensch mit schwägelpfifa ufmaha holt vielprächtig und tanza, dass der staub derva flügt. dem chnecht chonnds scho i d' füess und er gompet uf. aber der pfarrer jed: „no höfele, Joder, zerscht wemmer luega, was für lüt do dinna tanzen, gang lueg bim sella feischterle ihe, aber nöm do dä ärmel zue der und lueg derdür, du chast besser luega.“ so jed der heer und züücht en tsckopenärmel ussem sack und

gid en dem chnecht, der nömt en, deincht aber bei em sälb: i chönnt au luega ohne tschopenärmel, hebt en aber dächt wia as rohr a d feischterschiba und luegat derdür ihe und was siehd er? au a paar dolle mäigga und bueba tanza wia 's wetter. aber i de wihele va der tanzstuba siehd er näisa a paar chleine teifele mit gäissfüess au tanza und gompa. uf das hebt der chnecht schi tüechis spective weidle vam feischter weg gids dem heer und jed: „jetzt göhmmer wieder hei." der heer jed: „ja Joder, hescht scho gnue?" „jo," jed Joder, „ich ha gnue für mi leba" und gäihd tusem und nohsinnig mit dem heera hei und gäret va der stund a nömma meh z' tanza.

XX.

Wer ist znescht bim himmel?

(Aus Raggal.)

En bur gäihd amol i d' stadt und verwüscht uf der stroos en affechat und en chaufma. er grüetzt und freget schie wohar und wohi? die bed herra schind aber grad au uffem weg i diesell stadt gse. „so chömmer jo anander gsponna ge," sägensch zum bur, und göhnd mit em witer und scswätzen ditz und jens. schie göhnd scho a paar guete stund und all dreu meinen, d' stadt müess cho, aber was nüd va nem seh lohd, ist d' stadt. schie stellen schi uf zeba um va witem

ätta hüser z' seh, aber ches stäible thurn oder giebel will schi zeiga. derwila diemerets und do und dört gügglet scho as sternle fürher. de dreue dötterlets afoh, schie meinen d' stroos häi schi ätta theild und schie häiens im ifriga discurs ned gmercht und scheien fehl ganga. do ist freile gueta roth thüra gse. der bur meint, schie sotten noch as wile uf der stroos witer goh. aber der affechat jed: „ich goh chen schritt meh uf der verfluechta stroos.“ „„und ich au ned,““ hed der chrömer drechibet. der bur gäihd aber allei witer. der affechat und der chrömer chönnd näisa au ned übereischo, und der ei gäihd feldus, der ander feldi.

Der bur nömt asa noch amol de weg onder d' füess und gäihd uf der stroos witer, heincht aber de chopf, denn gor rächt bi der sach ischt em dächt ned gse. noh ma wile pütscht er mit schim chopf an ra mur a und wia er ufluegt und mit der hand am chopf riblet, um de wehtig z' vertriba, mercht er, dass er im verzeicha van ra chilcha sey und do jed er: „äh was, i d' stadt chommi hüt dächt nömma, ich blib grad do über nacht.“ er bethet druf noch 's obedgebeth, nömt 's wiichwasser ussem chessele und leid schi de lengaweg uffnen bethstuehl und vertschlofft. — ned so guet hends die andera zwe ertroffa. der chrömer gäihd ned lang uf schim feldweg, so chonnd er in as gstüd ihe und verwichelt schi dre, dass vam

ussercho no che red meh ischt, und er holt schlecht verlieb nömt mit schim nachtlager. der affechat gäihd au as wile und drolet uf einermol in a gülla ihe, chonnd au nömma usser, macht holt au zum bösa spiel a fröndlichs gsicht und nömt verlieb.

Nootno hend d' sternle d' äigle wieder zuedrückt und der jong tag ischt über d' gräth düslet cho. do verwacht der bur im vorzeicha und riibt schi de schlof us den auga, macht schi wieder uf de weg und bethet vorem ahe 's morgetgebeth. er gäihd ned lang, so chonnd er wieder uf d' strooss und siehd va witem d' chreuz va de stadtthürn i der morgetsonna glitzgela und liicht und guetma schreited er witer uf der stroos, wia as gitze uf der holda. bold verwüscht er schi geschtrig chammerata, de affechat und de chrömer, dia sägen em surrig und usöd gueta morget und der chrömer wüscht mit dem fazanedle a paar bluetige chretz a der hand und a de bagga ob und der affechat putzt schi stiefel a de wegwortena. wia dia dreu aso göhnd chonnd „Onscherherrgett zuena i der gstolt vam a graubortiga männdle und jed: „lohnd mi au mit,“ und gäihd mit na. der bur schwätzt mit dem männdle, denn dem affechat und dem chrömer ischt näisa nüd om schwätza gse, und verzelld em, was na geschter bigegnet sei. 's männdle loset und loset und wia der bur hed usgschwätzt gcha, so jeds: „mercht, das ding hed dia bedütig: der burastand

ischt znescht bim himmel, der chrömerstand znescht bim fegfür, und der affechatastand znescht bi der hell.“ so hed ’s männdle gsäid und due is verschwonda.

XXI.

Der drach.

(Aus Raggal.)

I der gmei Sonntig hed vor zita an greussliga drach ghuset, der unter lüt und veh grossa schaden agricht hed. chen mensch hed gwisst, wia der plog ob z’ cho schey. do chonnd uf eimol va Venedig har as männdle, ma häd em no der Venediger gsäid, und das setzt schi uf da drach und reitet druf dür ’s Lutztobel usse und schwenkt unter der Lutz-brugga noch luschtig schi hüetle und va der zit a hed Sonntig ruch gcha. Vgl. Sage VII und XXVII.

XXII.

Vam nachtvolch.

(Aus Raggal.)

1.

Amol ischt ’s nachtvolch am a firtig onder der mess mit trommla und giga in as hus cho, hed d’ mastchuch ussem stall gno, hed schie gmetzget, brota,

gessa und derbei as gregöl verfüehrd, ass wärs im sella hus dehei gse. d' chind, dia gohmed hend, hend zerscht greussele gfröndet, aber 's nachtvolch hed na ghelet und jedem au as stückle brotes ge, doch heds na derbei unig abefohla: dass sch' jo ches bei verlüren oder vernagen. bim goh wills d' bei ordele wieder zemmalesa, findt aber as chnöchle nömma, d' goga hend näisa eis verlora gcha. druf wichlets die gläibta bei, i d' hut und jed: „mer chönn ned helfa, d' chueh muess holt chrom goh.“ und bim strohl 's ischt au so gse: wo d' husehr us der mess chonnd, stäihd d' chueh ordele wieder im stall, tschiegget aber am a fuess as bitzle.

2.

Amol ischt as wib in ra mohälla nacht vor em hus gstanda, und hed so zum zitvertrib i d' welt usse glueget, wil sch' grad chen schlof gcha hed. usagfehrt hört schie us der wite so a lieblige musig, ass theten engel ufspilla. druf gäihd das wib, um d' musig besser z' höra as stückle witer, und je längeri witer schie chond, deschto liebliger tönts, und nootno chond schie vor lauterem losa bis an as grothtobel. do sietsch 's nachtvolch via im a chreuzgang dür 's tobel oher cho, und vielprächtig musiziera. aber uf einermol heben die schworze musichanta as teifelme-

sigs gschrei a, dass das orem wib halbtod vor schricke heiglauffa, und dehei noch wacker über d' thürschwella drolet ischt. siderje ist dem wib nia meh recht wohl gse, und säll gschrei hed ra bis in tod i da ohra toset.

3.

Amol hed 's nachtvolch in ra tanzhütta a ganze nacht lustig tanzet und churzgwilet, und ein gäihd und lueget em heimle dür nas löchle zue. bim ersta taga isch 's nachtvolch wieder uf und derva, eis noh em andera, aber bim letzta ischs dem zuelueger förcho, ass thets as scknätzerle über d' thür va der tanzhütta stecka. aber einermol mercht er, dass säll schnätzerle eigetle i schim chnäi schei. er schwerd und rupft was er cha, es hilft em nüd, er bringt 's schnätzerle ned um das schworz vam nagel witer und as ganz johr hed er dra träga, aber ohne wehtig. noh ma johr gäihd er wieder zur tanzhütta, und lueget wieder dür das olt löchle ihe, und 's nachtvolch ischt ordele wieder dört gse und hed schi wohl schiy lo mit tanza, essa und triha. bim ersta läiterla isch 's wieder obgfohra, und das letzta hed über d' thür glenget und gsäit: „ich muess dächt mi schnätzerle wieder mit lo." und druf ischt der zuelueger furt und hed ches schnätzerle meh im chnäi gcha.

4.

Amol ischt an ma an as grothtobel ganga z' nacht bim moschie, und hed dem nachtvolch, das dür 's tobel oher gfohran ist, zueglueget. wia er a so lueget und lueget chond ein us em nachtvolch uf en zue und jed: „götti, gang witer uffi." der ma hed schi aber gförcht und ischt furt.

XXIII.

Vam Walsermänndle.

(Aus Raggal.)

Häid er au scho vam Walsermänndle ghört? das männdle hed vor zita da lüta menga possa gspilld. hescht am obed d' chueh gmolha gcha, und d' milch ätta am an ort sto glo, so hed schie gwüss 's Walsermänndle gno; und heschst as guets dürkamues ab em für gno, und i der chuchi ätta as bitz wella verchuehla lo, dass eim ned gor 's mul verbrenn, so hescht uf einermol d' pfanna mit samt dem mues mit chem aug meh gseh, und du hescht chönna nohi luega und holt wieder is mehltrögle grifa und dürka usser neh und as anders mues macha. und wer hed der das erscht mues gno gcha? au 's Walsermänndle. de fuehrlüta heds au näisa bösslet. es hed schi uf d' wäga gleid, dass chen schritt hend meh witer

chönna, oder es hed na d' ross atriba, dass seh' uf und derva schind wia bsessa. und amol ischs vor nas hus cho, hed zum feischter ihe glengt und der tochter vam hus uf d' achsla tätschlet und druf d' läda zuegschlaga, dass es wit und breit erhilld hed. das chogamäundle hed aber de lüta liicht leidwercha gcha, wil es schi hed unsichtber macha chönna, sos wottis em ned grotha ha, d' milch und 's mues stehla, uf d' wäga ligga, d' ross atriba und de mäiggena uf d' achsla tätschla.

XXIV.

D's bürle.

(Aus Raggal.)

'S ischt amol as bürle gse, das hed as hus, as wib und as chüehle gcha, aber che handbreit boda derzue. 's wib hätt gära gmolha und gonhet, und 's chüehle hätt holt gära fuetter gcha, und wohar neh und ned stehla? aber 's bürle weiss schi bold en roth und lohd schi chüehle mir nüd, dir nüd uf de güeter va de noochpura ufs gschand goh. aber d' noochpura hends ned liida wella, und göhnd amol us täibe, bringen 's chüehle om, und verstechen d' hut, dass der schelm schie ned chönn gärba lo. wo due am obed 's bürle 's chüehle hei hohla will, so findts das orm thier mustod im grass ligga, und va de sti-

cha i d' hut ganz voll bluet. do würds gäl und grüa vor zora und schwerd de pura emol a suppa z' chocha, dass gwüss all dra gnue ha sötten. due schlittnets 's chüele hei, züücht em die verstocha hut ob, und träid schie am morget zum gärber, villicht, meint's gid er mer dächt a paar batza derfür. der gärber ischt ned grad dehei, aber d' gärberi hed au as bitzle va der handthierig verstanda, und schie lueget d' hut a, jed aber bold: „ja männdle das ischt a reitera und che hut, ich cha der nüd derfür ge.“ 's bürle jömeret und jed: „schie söll em sos ättes ge der gottswilla.“ d' gärberi hed erborma und gid em as gütterle brann-tawi und a paar dörri bieraschnitz. wia due 's bürle isst und suuft und schmatzget, gompet der gärberi buebi uf der lauba duss om und unterholtet schi. uf der lauba ist en olta trog gstanda, und 's buebe gäihd, hebt 's lid uf, schlüüft ihe und versteckt schi dre, wia holt die nüdrechziga bueba bim hüschla allerlei ifäll hend. das alls hed 's bürle gseh, denn d' stubathür ist offa gse, aber d' gärberi hed derwil fliissig büetzt, und nüd derva gwohrnet. 's bürle suuft noch as wile a schim brantawi, lueget aber i eim furt uf desälla trog, ob 's buebe wieder usser chömm. 's buebe ist aber näisa nömma füracho, und 's bürle jed bei em sälb: der ist gwüss vertschloffa. bim goh jeds due zer gärberi: wottender mer ned dä trog dört uf der lauba ge, ich möcht en mim wib zum a chrom bringa.

*

d' gärheri lacht und jed: „wenn der met der olta ruschtig dianet ist, so nöm schie holt mit der.“ do nömt 's bürle de trog höfele uf de buggel und gäihd mitem derva und stihlt so der gärberi 's buebe, denn das hed im trog hert gschloofa. 's bürle gäihd as wile mit schiner burde und chond uf en stäg, der übern as täifs tobel füehrd. do schöttlets am trog und rüeft: „ich würf de trog is wasser.“ do erwacht der bue im trog und hörts und rüeft i der angst: „nei nei ich bi im trog.“ aber 's bürle thued ned dergliicha und rüeft: „ich würf de trog is wasser.“ der bue chond scho i todsaengste und rüeft noch amol: „der gottswilla, ich bi im trog.“ do jed 's bürle: „loss bue im trog, di muetter hed mer dä trog gscheincht und jetz ist er mi und ich cha mitem thue, was ich will, wennd mer aber hondert bairische thaler ge wett, so will di uslo.“ der bue versprichts; 's bürle stelld ob, macht 's lid uf, lohd de bue us, gäihd mitem hei, und chond hondert bairische thaler über. monter cherts druf heimetzue, und wie 's uf dessälla stäg chond, so stäihd der trog noch asa leera do, und es nömt en und würft en holops is tobel ohi nnd lacht: was bruuch ich dia rustig noch zu mine hondert thaler. wias hei chond zeigets de noochpura schin hufa thaler und jed: es häi schie för die verstocha hut öbercho, denn schie chönn, häi der gärber gsäid, ze de choschlichsta grofaschueh bruucht werda, wil so a durch-

sichtige hut ättes selzes schey. d' bura losen und luegen und die hondert silberthaler stechen na unig id auga und nootno meinensch, chüeh scheien zwor nützlige thier, aber so en hufa geld vam tisch streiha, wär holt dächt ättes anders, und göhnd und metzgen d' chüeh und verlöcheren d' hüt. 's bürle lacht schi halba chrank.

Aber 's lacha wär em bold verganga. denn wo d' bura mit de verlöcherte hüta zum gärber chommen, und holt che hondert thaler überchommen, ja noch usglacht werden, do stigt na 's bluet in chopf, und fürtaub chommensch hei und reden ob, i der nacht zum feischter va 's bürle's schlofchammera ihe z' lenga und em de gorus z' ge. aber 's bürle hed das näisa erfohra und am obed jeds zum wible: los wottest ned so guet schy, hienecht as feischter z' liega, ich ha d' strauha, und do möcht mer der luftzug ned guet thua. 's wible thued em da gfalla und leit schi as feischter. om mitternacht chommen d' bura, lengen zum feischter ihe und verstechen das orem wib und hend gmeint, jetzt scheiensch dem bürle obcho. aber dem bürle ist noch wohl gse unter der bettdecki, und sobold d' bura schind furt gse, gäihds, nömt das todt wib, as spinnrad und en stuehl und träid die ganz burde mitta uf d' landstrooss. dert setzt 's d' liich uf de stuehl, stellt 's rad vorsch ahe und richtet ra d' händ, ass thetsch spinna und druf versteckt as

schi i der nehi und passet. jetzt am morget ist en herr in ara schesa im grösta galopp uf der land-strooss gfohra cho; do sieht er d' spinnere mitta uf der strooss und rüeft: ho, ho. aber 's wible ist holt net usgwicha und vor der herr d' ross zrück heba cha, fohrt scho der waga drübert us. der herr, greussele erschrocka, hebt öha, stigt us und züücht 's wible onder dem waga usser und mercht dass 's mustod schey. rothlos und stuhableich stäihd er do, und lueget om, ob en niemed seh, dass er gschwöng derva fohra chönn. aber im sella augablick chond 's bürle fürher und räsoniert mit dem herra wie wüethig, dass er em schi wib überfohra häi und es werde bim gricht d' azeig macha. der guet herr meint, er häi scho de galgastrick om de hals und jed: lueg männdle ich will der die ganz schesa mit de zwe ropa lo, wennd mich ned bim gricht azeigst. 's bürle jed: no das lohd schi höra und mir schind handels einig. der herr gäihd tusem witer und 's bürle stigt i d' schesa und fohrt gravitätisch heimetzue. wia 's de-hei dür 's dörfle fohrt, machen d' bura d' feischter uf und luegen was dächt för en hoha herr chomme. aber wo schie 's bürle wia en grof i der schesa sitza sehnd, do wissensch nömma, wia na gschieht. zerscht meinensch gor, es schei der geist vam bürle; erst wia 's usstigt und na gueta morget zuerüeft, glau-bensch, dass as der H a n n e s schey und nootno

chommensch zuecher und wonderen, wia 's dächt zu der choschlicha männe cho schey. 's bürle verzellt na alls hoorchlei. d' bura lösen und luegen und je länger schie die proper schesa und die stolza ropa aluegen, um so meh gfallt na holt das gfehrt. churz und guet, schie tödten d' wiber und stellen schie uf d' landstrooss, ass thetensch spinna. freile ist holt chen so närrscha herr gfohra cho und d' bura schind wieder agfüehrt gse.

Das ischt de gueta bura z' roos gse und schie packen 's männdle bim chraga, binden 's in en sack und wenn 's in a täifa gülla werfa. wo aber ein 's männdle im sack scho nömt und i d' gülla werfa will, jed en andera: loset, mer chönnten dächt zerscht bim a gütterle brantawi guraschi fassa; chommet mit mer hei, ich ha en gueta jenzner. wia die andera vam jenzner hören, göhnsch freile mit und lönd 's männdle im sack liega. zerscht heds im sack unig gsperzt, um usser z' cho, 's heds aber nüd gnützt. do wills der zuefall, dass en schwitriber a hab feerle i dersella gegni verbeitribt. 's bürle im sack hört en cho und rüeft: d' chönigstochter gär ich nüd. der schwitriber hörts und deicht bei em selb: ich woll, und gäihd und bindt de sack uf. 's bürle chonnd usser und wia der schwitriber freget: wias eigetle mit der chönigstochter schey, so jeds: der chönig häi as vielrars töchterle und zu dem töchterle scheyen so viel prinza

zer stubete cho, dass das schö mäigge umögle zun ra wahl häi cho chönna. do schey der chönig ertaubet und häi verchönda lo: wer schi sieba stond lang in en sack sperra läss, dä müess 's töchterle manna; es selb häi schi due zerscht derzue abotha, es schey em aber z' lengs worda. wo der schwitriber das hört jed er: das holt ich scho us, schey dächt so guet und pack mich in ihe in sack und lass dem chönig brichta ich will der gära die ganz hab feerle lo. 's männdle jed: ich will em scho brichta, und bindt de schwitriber in sack und fohrt mit der hab feerle derva. mittlerwila chommen d' bura und werfen de schwitriber, der scho meint, es chomme schi gspusa i d' gülla und göhnd wieder hei. noh ma wile gäihd einermol 's bürle gravitätisch dür 's dörfle und tribt schi hab feerle vor em ahe. wia 's bura sehnd, so machensch holt zerscht wieder as unigs paar auga und nootno chommensch wieder ga wondera, wia 's bürle dächt zu dena feerle cho schey. 's bürle jed: ich bi i der gülla täif täif ohe gsuha und uf einermol bin ich sto bliba. ich hanthier und sperz a wil im sack, bis der bändel ufgäihd. ich chomma usser ussem sack, und wo meinender bin ich gse? im gülla-wasser meinender? bileib. in ra wunderliebliga geged bini gse, wo der himmel noch amol so blowa und d' rosa noch amol so rotha schind, ass bi önsch. ich ha gschwöng gmercht, dass das d' onterwelt ist und bi as wile

spaziera ganga und ha mer 's häs va der sonna tröchna lo. wia ich so goh, siehni uf ara wiesa a hab vam schönsta veh: a paar stolze gäle chüeh mit wiisse sternle uf der stirna mit breita gforbeta schellriema und singosa dra wia chleina glöckle; witer hani gseh en fasel propere gäiss und schoof mit gitze und lämmle und schwi mit feerle. ich hätt mer gära a stolze chuah oder as propers schoof gno, aber wia hättis chönna träga? ich ha mer drom no dia feerle do neh chönna und ich ha grad au en sack derzue bei mer gcha. noch muess ich säga, dass i der onterwelt che lüt schind und ma drom che uglegaheit hed, wenn ma ätta as stückle veh uffer holla wett; no der weg ist ned gor gueta will no a paar fuesswegle uf d' oberwelt füehren; ohi ist der weg dür d' gülla der nescht. d' bura losen und luegen und wenn zerscht dem bürle ned traua. aber eim hend die stolza chüeh mit de breita gforbeta schellriema nömma ussem chopf wella und er jed: „'s ist dächt ättes a der sach, wia chönnt sos der Hannes alls so hoorchlei wissa und wohar sött er d' feerle ha, wenn er schie ned us der onterwelt mitem gno hätt? gwüss 's ist ättes a der sach und mer theten ned lätzt, wenn mer au id d' onterwelt gängen, no müessen mer as bitz gschider thua ass vorhar. ich meina mer chönnten das ding so agattiga: ich spring fürus und merch ich, dass d' onterwelt chonnt so rüef ich:

„schie chonnt," rüef ich aber nüd, so züücht mich weidle usser." die andera schind iverstanda. ma gäihd zer gülla: der woghàls springt und plomps — dre leid er. die andera meinen das plomps heisse chonnt und springa no und ersufen. was ussem sella männdle worda ist weiss ich nömma und mis gschichtle ist us. wers ned glaubt muèss en schoppa landwi zahla.

XXV.

Va den alpabützа.

(Aus Raggal.)

1.

Sella lo mer ned neh: i den alpa is, wenn amol 's veh obgfohra ischt und 's wintera well, nömma chauscha. so jed ma schey amol a jäger in a alp cho grad wia 's den ersta schnee gworfa gcha hed und do hör er d' Alpmuetter ganz dütle in ra hütte senna, d' brennta brühia mit de chessi bommera und schlegla und chettena und nüesch ommer werfa.

2.

Und amol schei ein in a alp cho au im spetherbst und häi noch ättes us der deihſa holla wella. wia er aber is stüble chomme, sitze mitta i der dille a

brannchohlaschworze chatz uf de hintera füessa, hebe mit dem vordera linka dopa a multrommla a d' goscha und spille mit dem rechta dopa uf.

3

Und amol schei ein in a alp cho und häi in ra hütta as unigs gregöl ghört und wia er bim a löchle i d' hütte ihe luege säh er a paar sennera mit füriga nüescha zemmaschlo. do häi er aber nömma gäret z' luega und schey ganga.

4.

Und amol häi au ein in a deihja ihe glueget und do säh er as olts buckligs wible chocha und om das wible omme a paar chleine thierle uf de hintera füessa tanza, das ei as solzbüchsle, das ander as chellele, das dritt as früsle i de vodera däple. ei thierle häi aber tanzet und nüd i de vordera däple gcha. do cher schi einermol das bucklig wible om und schnerze zum leera thierle: „Hannschäsperle chotz mer schmolz,“ uud 's thierle häi due richtig schmolz chotzet.

5.

Und amol häi ein in ra deihja en tschuppa frönde lüt atroffa, die mit multrommla, schwäfelpfifa, flöta

und bloshora prächtig musiziert häien. — wer d' alpabütz scheyen, chan ich ned för gwüss säga. ma jed: wo Oenscherherrgett die hoffertiga engel zum himmel ussi gworfa häi, scheyen ned alle i d' hell ohi gfalla, a paar scheyen i de hoha alpa hange blieba und das scheyen jetzt alpabütz.

Bregenzerwald.

XXVI.

'S männdle und der teifel.

(Aus Rüfensberg.)

As ist amol an ams männdle gsin, as heat goat künni mura und zeammara und wär ou gien a riicha ma woara. aber as heat fünf klinne kinder ghet und do ist as umügli gsin a riicha ma z' weara. do amol heat i sinar pfarr d's wassir a brugga foart, übir dia ma heat möassa gauh, wian ma heat i d' kilcha ku wella. drum heat sie solla schnell gmacht syn. ma goht zum männdle und frogt: ob as um hundert thaler i drei taga d' brugga macha künn? 's männdle siaht wohl i, as künnt um dea loh a riicha ma weara und beathet um an tag bedenkzit. ma giat ihm sie und as bscant sie de ganza tag bias um zwölfi z' nacht und siaht am end, dass as ihm i dear zit nit

mügli ist. scho will as trurig ins bett, aber oinermol klopft as ganz loisle a sinar thüar und a klins männdle kunnt innar. as wünscht a goati zit a und frogt de murer, worum er so trurig sy? der murer virzellt ihm alls, wia nas ist. 's klin männdle lacht und seit: „do ist baud gholfa, i stell der brugge her bias i drei taga, do die irst siel die vu dinam hus über d' brugga goht, ist min." dim murer schudert afangs du ar merckt, wea 's klin männdle sey, do fällt ihm glei noisas i, und ar goht mit dim teifel di virtrog i. i drei taga, wia 's klin männdle heat gseit, stoht d' brugga fix und fertig do und dir teifel wartet scho mitta druf uf die irst siel vu d's murers hus. dir aber holt schnell de goisbock ussum stall und jeicht a übir d' brugga. und wia dir teifel de goisbock her träppli siaht, so riist ar ihm vor zorn de schwanz us, und sit dearselbe zit händ d' goissa korze schwänz. dir murer aber heat hundert thaler überku und ist an riicha ma gsyn.

XXVII.

Venediger männdle.

(Aus Hittisau.)

Hiodum Hittisberg hieud vor uralta zitta in flühna und höhla d' Venediger ghusat. das sind männdle und wible gsing, ganz klin lüt, fromm und

gschid. im Hittisberg in flühna heat mas vielmol klocka und hammera ghört. sie hieud stoi graba, su sieud grad gsing wie füürstoi, und das soll gaudärz gsing sing. sobaud as aber wiouter woaran ist, sa sieud sie furt, ma heat et gwiasset wohi und am früehlig sieud sie wieder ko, ma heat et gwiassat woher. jättanamol sieud sie in oischichtige hüser zer stubete ganga hieud aber et viel gredat usgno sie hieud da lüta an gueta roth kunno gie, und das hieud sie o gee thau. wenn ma aber gstrieta und kibat heat, sa hieud sie all überanand gschrüa: „orla brennt, orla brennt“ und sieud durs hus nus so gnot sie hieud kunna. — wenn jätta an ma oder a wib üban weg gangan ist, so ist mengsmol däran mändle zuem ko und ist mitam ganga aber denn wieder uf uimol verschwunda gsing. und jättamol sieud sie zun pura uffe stadel ko und hieud hert am heuboh gsotta und brota, dass füür am heu uihe gfahren ist und nünz verbrennt heat. und amol heat däran wible hieud am berg solla kieudbettere weara und du head d's männdle a nohpura wibghollat. das ist ko und head gholfa, was sie heat kunna. loh heat sie kuon wella, d's Venediger wible head sie aber zwunga und git ar köhl i d' schoos und seit: „thue d' schooss et uf und guck et ihe bis hui kunnst.“ wia 's pura wib a stuck wit drus ko ist und sa deigt sie: „sie heat mer jo nünz ass köhl gie dia mani et hui träga, machat d'

schoos uf und leert d' köhl us. wia sie hui kunnt, so will sie d' schoos rab thu und sieht dass sie im a faut a schildisdubla heat. itz verschrickt sie und deigt: „i hätt d' köhl et solla usleera, d's Venediger wible heat mer luter schildisdubla gie.“ druf heat sie umkehrt und ist uf dan auta platz ganga, wo sie d' köhl usgleert heat, heat aber nünz meh funda.

XXVIII.

Der goost uf Kanisflueh.

(Aus Au.)

As ist amol a miändle am nohpur nidig gsyn um die schöna küeh. fast gäl und grüa heats kunndo wearo, wenn as die schweara küeh uf der wood gseaha head. nau und nau ist um abar 's nidhäfele übergango und as goht und teit hoamle nügschälte tannareando in weag, uf deam grad 's nohpura küeh zur trinke sind gango. wau dernau oane vu de küehna uf d' reando isch ku, so isch sie gschlipft und über de weag usdrolot, über a bühele abe, und heat si 's krüz brocho. 's miändle ist druf fühar ku und heat weallo luego, ob d' kueh ou gweass mustod sy, goht abar uverschahas ou uf diaseall reando und drolat öber de weag us und über a bühele abe und bricht si ou 's krüz. wau as druf vur 's gricht Gottes ku ist, heat um Ueserherrgott 's urthel gsprocho, dass

as uf ewige zito die verfällt kueh all näht uf d' Kanisflueh trägo und dernau wieder abe drölo müess. und sit dear zit treit's ou fliissig d' kueh all näht uf d' Kanisflueh und pfneastot derbi, dass mas zitowis his zum doaf schnepfou hürt, und wenn as mit siner burde uf da speatz vur Kanisflueh ku ist, lacht's überlut und drölt sie wieder abe. an jetz maul, wenn as sie wieder dom heat, tar as ur wieder a häurle uszehro, und wenn d' kueh gär ka gotzigs häurle meh heat uf der ganzo hut, ist as arlöst.

XXIX.

Der ma im mau.

(Aus Au.)

A bur heat amol anam sunnotag d' mess versumt und ist in wald gango beaso beando. wau er aber wacker beaso beandot und derzue pfifot, kut an engel zuenam und seit: fiirest du aso da sunnotag? los jetzt heast d' wahl, witt liaber zer stroof i der sunno breanno oder im mau früro uf ewige zit? der beasobinder machot a surs gsicht und denkt: liäber wetti kois vu beda; aber mit am engel laut si nünz gspasso und er seit: wenn am ind das oitweder syn muess, will i no liaber im mau früro. dernau niet a der engel und flügt mit am in mau. döt früt as a itz und er treit da beaso uffum kopf.

Unterland.

XXX.

D' heggoass.

(Aus Dornbirn.)

As ist amol a seelogueta ma gsy, ders nia übers herz heat bringo künno, anam thierli ebbas z' thua ohne ursach. bsunders gern heats aber d' heggoassa ghie, und as heatm ordili weh tho inwendig, wenn ma so a uschuldigs heggoässli, das so kuom menscho a löadli thuat fürsätzli gmarterat heat. jetz amol schloft der thierfründ uffem feld unter am dicko bom i. do kut a schlango herkrocho übern weag, siechto do schlofo und will en ombringo. sie rupft mit dem mul a fünfblätterigs klee ussem gräs, leit ems dört ane, wo sis zoacha 's herz lit, krüücht uffa bom und will dört abarschüüssa ufs kleeblatt und dem arma ma i die ander welt verhealfo. jetzt düslat a heggoass woalle us am böscha fürar, nimmt 's kleeblatt,

leits danebed uf an felso, und springt wieder furt, so gnot as sy ka — flüüchst nid, so gealds nid. d' schlanga kut derwil langsam uf a bom, kehrt si om und suecht uffem ma das grüa blättle, merckt aber ko zöächele, dass 's kleeblatt uffem felso und nid uffem ma lit, springt mit aller gwalt druf abar und verschmeattart si schützli de kopf.

XXXI.

Der schatzgraber.

(Aus Bregenz.)

Uffem Breageazer schlossberg ist an gumpa voll bimsa, fröscha und muucha und det flimmeret zur nachtzit nomma na liechtli. des liechtli kunnd allad, wenn as vom thorn i der pfarr z' nacht zwölfe hot gschlaga bald doher, bald derther usse tanna und buecha bald bim hexaplatz uffar, bi de oacha verbei und bald us em öhrawäldele, über a öhlroa, uffe dur d' lercha zum gumpa, dert blibts stoh, und brennt bis um zwoa. des ist 's goasta vum sella hallunk, der Breagaz a d' Schweda hot verrotha. d' Schweda sind, wia i der chronik ist z' leasa, im driissjährigа krieg go Breegaz ku und hond gsengt und brennt und gnüelet wia 's Wuethas, zwor hond d' borger vu Breagaz, wo d' Schweda vu Linda sind agruckt, si wacker gwehrt, und bir Unoth hond d' Schweda

holops müessa flühe zruck gege Locha. aber z' Locha kunt bir nacht an ma i d' schwedische lager und verspricht dem general Gustav Wrangel, hoasst as in büecher, wia nar d' Schweds hoamle well füehre ufs Breagazar schloss uud nochart abe i d's städtle, aber nu um an gueta loh. Wrangel ist gschwind dabei und verspricht gueta loh. druf füehrt der spitzbue d' Schweda über a Hoagga und Pfänder zum schloss und wo sie des hood plünderet ghet abe i d's städtle. etzeda kunt der verräther zum Wrangel und beatlat: „gemmer min loh.“ aber der Schwed schüttlet de kopf und seit ernstli zum lumpa: „der tagloh söll der it .fehle: uffem Schlossberg hinter em felsa ist an sumpf, det hond, wia mir ho säge lo, die herra grofa vu Breagaz im Appazellar krieg a guldes kegelspiel vergrabe und des ist din loh, se gang mit schufla und suechs.“ nu dear goht zum sumpf und grabt und grabt allad zue, findt aber frili ko guldes kegelspiel. au ko rueh hot ar na am tod meh funda und goaste muess er noch zur stund det und zu ewige zita grabe und grabe. allad um mitternacht wankt der kerli i der hand a schufla und a laterna trüebselig a d' arbat und grabt bis as zwoa schlecht, do verlöscht em si liechtli und was er hot grabe fallt wieder zämmat. *)

*) Nach andern ist dieser verräther in einen hund verwandelt worden, welcher zu gewissen zeiten unter dem namen „Klushund“ nächtlicher weile das land von der Bregenzer klause bis an den Arlberg durchzieht.

XXXII.

D' goldquella.

(Aus Bregenz.)

As ist amol a goldquella gsy, an goast hot sie ghüat't. do kunnt amol an ma zu där quella und seit ganz manierli zum goast: ob as it erloubt wär, a kübile voll goldwasser mit hoam z' neh? der goast seit: „wenn d' nünt schwätza wilt, bis d' mit am gold hoam kunnst, so darfst der di kübile fülla.“ der ma füllt si kübile und louft hoam, fallt aber uffem weag und verschüt't nomas vu sim goldwasser. do seit ar zuem sealb: „'s ist schad um das schö gold!“ wia ar aber usgschwätzt hot ghet, so ist gär nünt meh vum goldwasser im kübile gsy.

XXXIII.

'S freile vo Ruckburg.

(Aus Bregenz.)

Uf der Ruckburg ist vor zita a freile gsy, das schönst i der geged. menge ritter heis wella zur frau, aber 's freile ist nomma viel z' ernstli gsy und hot it wella manne. amole goht as am an obed spaziera und trifft a beattlere a, die just am weag dana stricket. die klagt dem freile d' noth und briegget und verzellt, was sie scho hei mitgmacht im truriga

leabe: „ihr thätets it gloube, gstreng freile, was i miner leabtag so glitte! keack därf i säge: wär der himmel an boga papier, und d' sterne dob d' schriber und der bodasee dunda mithalb an hafa voll dinte, schouet si kinntets it verschribe, was i ho glitte. jo, gstreng freile, ihr wisset halt it, was kummer und sorg ist. mi freile schmölelet: was kummer und sorg ist? — wible, ei do honder an gulde, etz säget, was kummer und sorg ist.“ 's beattlerwible aber git dem freila de kneiel garn und seit: „do träget de kneiel in tannewald uffe, bis ihr d' seel findet vum kneiel, denn erfahret ihr bstimmt, gstreng freile, was kummer und sorg ist. mi freile nimt de kneiel und goht munter in tannewald uffe. etzeda fangt es a langsam z' diemmera und mit der dünkle goht de kneiel us uud mim freile bliibt a bomnuss, uf dia der kneiel ist gwunda gsy, i der hand, und dia bomnuss ist d' seel vum kneiel, und mi freile sieht i, was kummer und sorg ist. denn des zart ding stoht etzeda im a sckwarza tannawald moetterseelgs alloa, woasst koen weag, koen steag zum schloss zruck, hot hunger und durst, hot nix z' easse und nix z' trinke, möcht schlofe und hat koe bett, möcht si wärme und hot stube, do fangt as a z' briegge und verspricht, wenn as wieder zu litte kumm, gang as i ds kloster. druf goht as allad witer i d' tanne nnd foahre, und beathet vorm ani und der kalt nacht-

luft verzuslet om d' locke. mit oamol sieht as a liechtli dur d' tanne und schreit uf vor freude und goht ufs liechtli zue und kunt zu nar hütte und klo-cket. an alts buckelegs wible a liecht i der hand, thuet uf. „homme doch über nacht,“ seits 's freile, „i bi verdwiert und find koen weag meh hom.“ nu so sei as, seit 's moetterle, und füehrt 's freile i d' stube, aber seit as, des ding ist it sicker, mi freile, i fürcht der jäger kumm. des ist an wilde udreassene kerle, der nix was mensch hoasst, lide will, nu mir thuet er nix, i sey scho gschlage gnue, seit ar, mit mim buckel. tägwis goht ar furt und passet ufs hoch-gwild, und a gott will, kunnt ar hinnacht nimma. 's freile loset und schnuufet voll kummer und sorge. uf oamol hört mas bealle und hüne und der jäger ist vor hütte und fluechet. 's freile stuchewiis vor schrecke springt uf und will fliehe, aber unter der thür verkunnt as dem jäger und der ziicht sin säbel und hout em das flatterig hoor ab. 's freile ist froh gsy, dass em der kopf noch ist stoh blieba, und ist im wald witer gloffa.

Das ist gscheahe im herbst. aber dem jäger ist vu der zit a nimma meh wohl gsy. 's bild vum selle freile ist em, wo sin zorn ist verrocha gsy, all-wil vur d' seel ku. stundewiis schaut ar 's freiles hoor a und sinnet und loaret. er macht kränzle und blüemle ussem hoor und lueget sie a und briegget.

„wible,“ seit ar amol zu sinar wirthschäaftere, „wible,“ seit ar, „mi riist as etz witer, i gang und suech mer des freile ohne dea engel kanis nimma praestiere, dia und ko andere.“ und der jäger ziicht furt mitte im winter, und goht wislos vu schloss zu schloss, aber niena findt ar a freile, das sim schätzle hätt gliichet. endli kunt ar im Schwobeland in a kloster und beatlet a suppa und wer git em si — o 's freile vu Ruckburg. stuchewiis wearen beide und klosterfrou schlecht gsneall wieder thür zue; der jäger lit aber am andere morge verfrore bir pforte.

Aberglauben und Gebräuche.

I. Das abgeschnittene Haupthaar werfe man ja nicht an Orte, wo Kröten hinkommen, denn sonst bekommt der Mensch, dem das Haar angehörte, das „Hinfallende.“ (Epilepsia.)

II. Wenn die „Agersta“ (Elster) krächzt, so erfolgt bald ein Todfall.

III. Mit dem Ei eines Zeisigs kann man sich unsichtbar machen.

IV. Um das Nest eines Zeisigs zu finden, stelle man eine Gelte voll Wasser an den Baum, auf dem man das Nest vermuthet, und man wird durch das Wasser das Nest sehen.

V. Wer an Sonntag oder an Fastnacht geboren ist, kann Vieles sehen, was Andern verborgen bleibt.

VI. Wenn man das Herz einer Fledermaus bei sich trägt, hat man beim Spiel viel Glück.

VII. Wenn eine Jungfrau in der Weihnacht in den Brunnen schaut, so sieht sie ihren künftigen Bräutigam.

*

VIII. Wenn der Priester die Monstranz dem Volke zeigt, und durch die heilige Hostie schaut, so sieht er die Hexen, wenn solche in der Kirche sind.

IX. Wer Geld bei sich trägt, wenn er im Frühjahre den Kukkuck zum ersten Male schreien hört, dem geht das Geld das ganze Jahr hindurch nicht aus.

X. Wenn man von einem Geiste erfahren möchte, wie er zu erlösen sei, so darf man nicht fragen: was fehlt dir? denn so bekommt man keine Antwort; sondern man muß fragen: was fehlt mir? da antwortet dann der Geist: dir fehlt nichts, wohl aber mir; und nun erzählt er, warum er geisten müsse, und wie er erlöst werden könne.

XI. In einer Palme, die man am Palmsonntag vom Priester weihen läßt, um sie im Sommer bei nahendem Gewitter anzuzünden, und dadurch Schaden von Haus und Hof abzuwenden, darf der „Zielant“ (Daphne Mezereum, gemeiner Kellerhals) nie fehlen.

XII. Wenn man ein „husröthele“ (Rothkelchen) plagt, geben die Kühe rothe Milch.

XIII. Wenn man von einem Geiste „angeweiht“ (angeblasen) wird, bekommt man Blattern im Gesicht.

XIV. Wenn eine Haselruthe mit der Spitze

zur Erde schaut, so deutet das auf einen Schatz, der dort in der Erde vergraben liegt.

XV. Wenn ein Kind hart zahnet, so binde man ihm einen abgebissenen Mauskopf in ein Tüchlein gebunden, um den Hals.

XVI. Wenn es einem vom Sterben träumt, gibt es eine Hochzeit, und wenn es einem von einer Hochzeit träumt, so stirbt Jemand aus der Verwandtschaft.

XVII. Ungerechtes Gut gedeiht nur bis auf das dritte Kind.

XVIII. Wenn eine unfruchtbare Frau einem unehlichen Kinde zu Gevatter steht, so wird sie mit Kindern gesegnet.

XIX. In der heiligen Weihnacht kann das Vieh reden.

XX. Wenn sich die Katze wascht und dabei mit der Pfote über das Ohr fährt, so kommt ein Gast.

XXI. Wer ein ausgelöschtes Licht wieder anblasen kann, ist noch Junggeselle oder Jungfrau.

XXII. Saame, der im „wädel“ gesäet wird, gedeiht gut.

XXIII. Wenn einer nach dem Tode nicht ganz in die Hölle geworfen zu werden verdient, so muß er doch baarfuß über „d' hellplatta“ springen.

XXIV. In Rankweil singt man den Kindern vor:

ritta ritta rössle,
Z' Bludez ist a schlössle,
Z' Nenzig ist a glockahus
es luegen drei poppa drus
die erst spinnt sida
die zwoat glorifigat
die dritt thuet 's thöärle uf
und loht 's hoalig sünnele us.

XXV. Am Sylvesterabend singt man in Dornbirn:

i hör a trögle klepfa
gemmer schnitz nuss und öpfel
gemmers aber bal
i muess hüt noch durnen finstra wal.

XXVI. Am Fastnacht-Sonntag Morgens ziehen im oberen Walserthale die Buben von Haus zu Haus und singen ums Küechle:

i kum her ga krochna
das kli fingerle ist mer brocha
es ka mers niemet abüetza
ass d' husmuetter mit dem heissa küechle.

An der Egg, einem Dorfe im Bregenzerwalde, war vor einigen Jahren am funkatag (am ersten

Sonntage in der Fasten) ein Spiel im Brauche, das man schibata schlaga (Scheibenschlagen) nannte. Eine hölzerne Scheibe wurde angezündet und über ein Brett geworfen mit dem Spruche:

schibat, schibat überin
wem soll dia schibat syn?

Und dann nannten die Umstehenden einen Namen.

Bei Bauernhochzeiten wurde vor noch nicht langer Zeit der Braut, nachdem sie eine Runde getanzt hatte, ein Schuh ausgezogen.

Einen ausgefallenen Zahn wirft man hinter den Ofen und sagt:

müsle, do hast en alta zah,
gimmer en neua dra.

Wort-Erklärungen

zu

vorstehendem Texte.

A.

Abar, im Wallgau aha, herab.

abe, hinab.

adili, ordentlich.

ätta, etwa.

afanga, ist ein adv. der Zeit von **anfahen**, und wird mit einem Zeitworte verbunden, z. B. es wird afanga tag = es fängt an tag zu werden, oder es wird endlich tag.

afangs, mit dem accent auf der ersten Sylbe, soviel als im anfange,

afoha, siehe **afanga**.

aglara, wild anschauen, zusammengesetzt aus der präposition **an** (a) und **glaren** (engl. glare) glänzen, funkeln; daher in der Sage II. 1 **glar-ognati**, d. i. glanzäugige, wildschauende.

a h a, herab.

a l b i s,
immer.
a l l a d,

a l p a b u t z, aus a l p vielf. a l p a, die alpe und b u t z vielf. b ü t z, welches eine gemeinsame benennung für sämmtliche dämone, namentlich auch für den teufel ist. daher a l p a b u t z soviel als alpendämon.

a g a t t i g a, anordnen, anstellen, zu recht machen, von g a t e n d. h. verwandschaftlich verbinden, jetzt g a t t e n, vgl. g a t t e daher g a t t i g, d. i. gattung, auch aussehen, form, daher adj. g a t t i g, passend, sckicklich, artig, u n g a t t i g, unartig.

a s s, das vergleichende als.

a s a, also.

a s o, mit dem accent auf der zweiten sylbe, ohnehin, oder so viel als das einfache s o, auf diese weise.

B.

B a s c h g a, bemeistern, besonders im ringen.

b a u d, bald.

b i s a, hauptw. das laufen, rennen.

b i s c h a, stöbern, schneien.

b ö s c h a, die staude, das gestrüppe, vom deutschen b u s c h, im übergange zum nun roman. b o s c o.

bössla, böses, schaden zufügen, von **böse**, böslich.
bommera, poltern.
brannkohlaschwarz, rabenschwarz; eigentlich so schwarz wie eine gebrannte kohle.
brenta, ein niedriger kübel von holz, ohne deckel.
bricht, der bericht.
brichta, benachrichten.
brüiha, brühen.
bsundari, besondere. **b'sundari fista** S. II. 2. besondere eigenthümlichkeiten, albernheiten.
büetza, nähen.
büla, die beule, mhd. **biule**.

C.

Chauscha, geheuer, **ned chauscha**, nicht geheuer.
chellele, das deminut. von **chella**, rührlöffel.
chessi, der Kessel.
chiba, zanken.
chlepsa, klopfen, rauschen.
chohlaschworze, kohlenschwarze.
choschlich, kostbillig.
chretz, eine ritze, z. B. im gesicht, od. an der hand.
chrömer, der kaufmann daher:
chrom, das geschenk.
chnäi, das knie.

D.

Dächt oder **decht**, etwa, doch, wohl.

däple. das deminut. von dopa, die pfote.

däran, so ein, z. B. däran manndle, so ein männlein.

dana, dort.

dascha, die excremente des hornviehes.

deihja, **diahja**, alpenhütte vom roman. **tegia** od. **tetschia** von **tetg** od. **tetsch**, dach. vgl. die tirolischen ortsnamen: küh**thei**, nieder**thei** und langez**thei** d. i lenzhütte.

dimmara, hauptw. u. zeitw. dämmern.

doll, wacker, lieblich.

pom und **domma**, droben.

dopa, die pfote.

dua und **due**, dann, hernach, sofort.

dudla, blasen auf einem Instrumente.

düsla, leise gehen, schleichen.

E.

Ebba, od. **ebban**, etwa.

ebbanamol, etwa einmal d. i. hie und da.

ebbas und **ebbes**, etwas.

eghörn, das eingehörnte d. i. einhorn.

erlüsterla, ausforschen.

ertauba, zornig werden.

etscha, etwa.
etschas, etwas.

F.

Fahrnes, möbel, habseligkeiten.
fassel, die menge, der haufen.
fazan'edle roman. das sacktuch.
feerle, das ferkel.
feischterle, das fensterlein.
fista, seltsame handlungsweise, grille.
flühna, plur. von fluh, die fluh, halde.
frönda, sich vor fremden leuten fürchten.
früssli, das deminut. von frusa, ein aus entrindeten tannenzweigen gemachter besen um die milch umzurühren und besonders auck zu seihen, vom romanischen fruscha und fruschar, reiben.
fürar und fürher, hervor.
fürtaub, erzürnt.

G.

Ga, nach, vor der unbestimmten art der zeitw. auch zu, z. B. ga holza, zu holzen, um zu holzen.
gära, als umstandswort gern, als zeitw. wünschen, begehren.
garrega, aufragende, hochaufstrebende z. B. felsen.
gaudärz, golderz.

gauz, ganz,

gerdbeeret, s. VII. perfect. von erdbeeren, erdbeeren pflücken.

gfehrt, das gefährt.

gforbete, farbenvolle.

gläibt, übriggelassen von laiba.

glarognati, mit glänzenden Augen. wild schauend.

glitgela, glitzern, schimmern.

gmender, die gemeinden.

gnot geschwind, im comparat. gnöter.

goflawis, haufenweise, gofel od. gauf. ist nach Schmeller II. 17. die höhlung der hand, vola; goflawis neh = nehmen, was man in der höhlung der zusammengefügten beiden hände halten kann.

gog, besonders in der mehrzahl goga, kind; im appenzellischen gof.

gohma, verb. neutr. allein das haus hüthen, besonders an Sonntagen; mhd. diu goume, prüfendes aufmerken, aufsicht, bewahrung; vgl. nibelung von Lachmann 1841 v. 2022.

gompa, hüpfen, springen.

gonhat, perfect. von onha, butter (anke) machen.

goscha, das maul.

gragöl und gregöl, der lärm.

greusele,
grüseli
grüselich } ungemein grausenhaft.

gschand, der diebstahl, daher gschenda, stehlen.

gschochnatvoll, ganz voll.

gschwatzber, gesprächig, redselig.

gspusa, die braut, vom roman. spusa, italienisch. sponsa, franz. épouse, im deutschen gespons.

gstüd, das gestrüpp,

güdi, der prahler; güda, verb, neutr. prahlen; er güdet si, er prahlt sich, mhd. giuden; dann prahlerisch, grossthuend durchbringen, davon das schriftdeutsche vergeuden.

güggla, demin. von gucken, schauen.

gülla, wasserloch, wasserlacke, mhd. kûle.

guetma zufrieden.

gütterle, demin. von guttera, die flasche.

gumpa, ein kleiner weiher.

gwintarat, perfect. von wintara, es wird winter.

H.

Hab, die menge, der zug, z. B. a hab küeh, ein zug kühe.

hämpfle, deminut. von hampfla, eine hand voll.

häs, kleidung, z. B. mannshäs, sunntighäs, in n Graff's Diutiska II. 245 vom hl. Johann dem

Täufer: und macht ihm selber einen haz von kembeltieren húten.

häurle, das härchen.

heer, der geistliche herr.

heggoas und im deminut. heggöässli, die eidechse; mhd. ege-dehse, eidehse.

hehl, glatt, schlüpferig.

hehla, schmeicheln.

heiligkrüz, der friedhof.

herwadla, schwerfällig einhergehen.

heubah, der heustock.

hinnecht, in dieser nacht.

hiodum, hinter.

höägle, häckchen.

höfele und hofele, sachte, langsam.

höptle, ein Stück, z. B. a höptle veh, ein stücklein (häuptlein) vieh.

holops, schnell, lustig, munter.

hoppa, hopfa, hüpfen.

hüüna, heulen.

hüschla, spielen in der kindersprache.

husehr, die familie.

J.

Jed, od. eigentlich jeht, der pfarrer jed, d. i. spricht, sagt, und häufig sagen auch die Ober-

walser **jeder**, sagt er, von **jëhen** ahd. **jëhan**, sagen, bekennen.
jeichen, jagen, treiben.
jenzner, enzian-branntwein.
Joder, ein eigener name, so viel als Theodul.

K.

Kanta, die kanne.
karanacker, kornacker,
kauscha, geheuer, **ned kanscha**, nicht geheuer.
kiss, gefrorner schnee.
köhl, kohlen.
koga, haupt- u. beiwort, das verwerfliche, verfluchte.
krätle, deminut. von kratta, der korb.
kripfa, zwicken.
kroma, einkaufen.

L.

Läd, wüst, unzierlich.
läiterla, das hell- oder lauterwerden.
lätz, verkehrt, thöricht.
leidwercha, schaden, leid wirken.
libig, leibig, d. i. dickleibig, fett.
loara, gedankenvoll vor sich hinsehen.
lötzel (engl. **little**)-wenig.
loisle, leise.

M.

Männe, ein gespann von zwei pferden, mhd. **mene**, fuhr, das zu einem fuhrwerk gehörige zugvieh; **mäne**, verb. führen, ziehen; vergl. das italien. **minare**, franz. mener.

männtschi, das männlein.

manna, zum manne nehmen, vgl. **se marier** und **épouser**.

mondstuck, mundstück, mundwerk.

muucha, wassermolche.

müsla, grosse, angeschwemmte holzblöcke, klötze.

N.

näisa, näsa, näsas, aus **neiz-wie** = ich weiss nicht wie.

niena, nirgends.

nidhäfele, neidhäfchen.

nimma, nömma (nümma), nicht mehr.

nomma, noisa, wie näisa.

nügschälte, neugeschälte.

nüela, wühlen, auch im Apenzell.

nüesch, ein gefäss, worin dem rindvieh mehl, zerschnittene erdäpfel u. dgi. gegeben werden. der **nuesch**, die rinne, der gehölte trog. **Schmeller** II. 712, österr. **nieschl**.

O.

Obera, verb. neutr. vom adj. und adv. **ober**, d. i. schneelos; nach dem aufthauen und schmelzen des schnees. — **Wackernagel** bringt in seinem altdeutschen lesebuch 1839 p. 772 z. 31 aus dem Parzival den vers: „ez waere **aeber** oder snê" und erklärt es als trocken und warm nach der nässe und kälte, was den schnee schmelzen macht, z. B. **ôberer wint**, lauer wind.

oberpfechtig, übergewöhnlich, übermässig, von **öber**, über, und **pfacht**, d. i. gesetz, satzung, maas (pactum) daher **pfechten**, abmessen, abwegen; eichen.

onha, verb. act. butter (anke) machen, im perft. **gonhat**. s. XXIV.

otera, die natter.

P.

Pfläga, einer wochnerin abwarten, daher **pflägere** und **pflägata**.

pfneasto, schwer und hörbar athmen, schnaufen.

praestiere, aushalten, ertragen.

pütscha, stossen, schlagen; **apütscha**, anrennen.

R.

rära, bei folgendem vocal räran, weinen.

reitera, das sieb.

ribla, reiben.

rooss, schnell, stark, besouders vom fahren und gehen gebraucht, verwandt mit **rasch**, **rösch**?

ropa, rappen, schwarze pferde.

rüöbig, ruhig. mhd. ruowec, genit. **ruowiges**, von **ruoure**, ruhe.

ruschtig, eigentl. rüstung; dann ein altes, unbrauchbares geräth.

S.

Schaffa, arbeiten.

schelb, schief, krumm; mhd. **schelch**, gen. **schelches**; österr. **schelch**.

schildisdublá, die dublone.

schlegla, lärmen, tosen.

schlüttli, das demin. von **schlutta**, ein bis etwa auf den halben leib herabgehendes oberkleid mit ärmeln, sowohl für männer als weiber.

schnätzerle, ein kleines messer.

schnerza, zornig, abgebrochen reden.

siederje und **sidar**, seither.

siel, die seele; vgl. das finnische **sielu**.

simsa, der vorschuss unter den fenstern.

singosa, die schelle.

söllerli, die treppe vor der hausthüre; ahd. **soleri**, **solari**; mhd. **solre**, vorgiebel, altan, söller, solarium.

sövel, so viel.
spective, ein perspectiv.
sperza, mit den füssen sich anstemmen.
staofel, der grüne platz um eine alpenhütte.
stob, dor staub; weder stob noch floch, s. II. 5. weder staub noch floh, d. i. gar nichts.
stopfts, stosst es fort.
stubete, zer stubete cho, s. XXIV zum heimgarten gekommen.
stuchewiis, im vord. Wallgau stuhabloach, so viel als kreideweiss, todtenblass.
stüfli, zweigchen.
süla, ahle der schuster.
surrig, etwa knurrig, vom zeitworte surra, surren; z. B. der käfer, die kugel, der kreissel surret, d. i. schwirren, sausen.

T.

Täibe, der zorn; daher taub (tob) fürtaub, zornig.
tätschla, klopfen.
tröckni, das trocknen; a d' tröckni hänka; zum trocknen aushängen, z. B. hemden.
trögli, das demin. von trog, eine hölzerne kiste.
tschiegga, hinken.
tschopa, im demin. tschöple, kamisol mit ärmeln.

tschuppawis, haufenweise.

tusem, adj. traurig; vom mhd. **tuzen**, vom leide betrübt schweigen, stille sein, trauern; mhd. **tusic**, still, dumpf, stumpf; daher anch **tüsla?** stille gehen.

U.

Udreasse (ig) ungestüm, wild.

unig, ungemein, ungeheuer.

usagfehrt, **usagfohr** von ungefähr.

usöd, ungehalten, mürrisch.

usoot, unsaat, d. i. unkraut.

uszehro, ausreissen, auszerren.

V.

Verdattera, erschrecken, aus schreckeu zusammen fahren.

vernüela, verwühlen, zerstören.

verschmöht, beschämt verlegen.

verschoppa, verstopfen.

verzöttera, verschütten; vielleicht das verb. iter. von **zetten**, **verzetten**, streuen, zerstreuen.

verzusla, zerzausen.

vielrar, sehr selten, prächtig, lieblich.

W.

Wech, adj. auch **wäch**, schön gekleidet, schmuck;

ahd. wâhi, mhd. wache; „diu hube was von pilden wache." (Mayr Helmprechte.)

wegga, der keil.

wegworta, wegericht.

wehtig, das weh, der schmerz.

wiba, zum weibe nehmen.

wihele, winkelchen.

wiouter, der winter.

woalle (weidle, wädle) geschwind, hurtig.

wondere, der vorwitzige.

wondera, vorwitzig, neugierig jemanden ausfragen

Wuethas, das wüthende heer.

wulflicha, wohlfeil.

wunderwitz, vorwitz, neugierde.

Z.

Zara, zora, der zorn.

zügla, geräthschaften d. i. de züg. fortschaffen.

Inhalt.

Vorwort	V—XVII
Rutschifengga	1
Fengga	4
Der glötsch'r	9
D' senne	11
Der goldkäppler	12
D' haslaruetha	15
Die drei schwöstera	16
Der ritter	18
D' goldkista	19
D' muetter und 's kind	20
'S büeble und 's mäddele	22
D' fräule Ida	—
'S verwünscht fräule	23
'S büeble und d' schlanga	—
Der krönleschelm	24
Der Schrättlig	26
'S goldi kegelspiel	28
D' chatz	29
Vam tanza	30
Wer ist znescht bim himmel?	31
Der drach	34

Vam nachtvolch	34
Vam Walsermänndle	37
D's bürle	38
Va den alpabütza	46
'S männdle und der teifel	49
Venediger männdle	
Der goost uf Kanisflüeh	[illegible]2
Der ma im mau	53
D' heggoass	54
Der schatzgraber	55
D' goldquella	57
'S freile vo Ruckburg	—
Aberglauben und Gebräuche	61
Worterklärungen	69
